



DIE SCHLACHT

Szenen aus Deutschland

von

Heiner Müller

3

Kommunismus ist kein Traum, sondern eine Arbeit

Heiner Müller, 1929 in Eppendorf (Sachsen) geboren, ist unter den Dramatikern der DDR von Rang derjenige mit den nachhaltigsten Fragen und den grössten Zweifeln. Seine Haltung als Schriftsteller ist von tiefster Skepsis erfüllt, aber sie ist offen für die Probleme der Zeit und von einer ausdauernden Hoffnung auf eine menschlichere Welt geprägt. Auf alle Anfeindungen und Schwierigkeiten, denen er im Laufe seiner etwa zwanzigjährigen schriftstellerischen Tätigkeit begegnet ist, hat Heiner Müller nie beleidigt, sondern gesprächsbereit und voller Geduld reagiert, ohne jedoch sich zu Änderungen oder Korrekturen bereit zu finden, die die Substanz seiner Texte angreifen. Nur in Fällen, wo er die Kritik akzeptieren und im Sinne seiner Intentionen verwerten konnte, hat er sich zu neuen Fassungen entschlossen. Ähnlich wie Brecht arbeitet er «mit grosser Zähigkeit und etwas Hoffnung»: «Mehr als den Bogen spannen konnte auch er nicht / Wieviel Strohköpfe überlebten ihn.»

Dem ersten Band der Gesamtausgabe seiner Stücke und weiteren Texten im Rotbuch Verlag hat Heiner Müller die Erzählung «Bericht vom Grossvater» vorgelegt, in der die Gründe für seine solidarische und «geduldige» Haltung gegenüber dem Versuch, einen sozialistischen Staat zu schaffen, benannt werden: Es ist Geduld nötig, um die Folgen der Geduld zu beseitigen: «Zu viele hatten zu vieles zu lange geduldet.» Geduld heisst für Heiner Müller nicht Zufriedenheit, die Augen vor dem Unrecht verschliessen, die Widersprüche übersehen und sich in das Unvermeidliche fügen, sondern bedeutet vielmehr, mit Ausdauer an dem «Heutewenig für ein Morgenviel» arbeiten. Der sozialistische Staat, in dem es den Kampf um das Leben nicht mehr gibt, braucht die Energie der Menschen zum Kampf für das Leben.

Das Aussergewöhnliche beschreibt Müller als das Selbstverständliche. Aufgesetzten Optimismus, heldische Posen und unkritische Selbstbestätigung lehnt er ab.

Zum Heft:

Die Texte von Heiner Müller sind der bisher vier Bände umfassenden Ausgabe seiner Werke im Rotbuch Verlag, Berlin 1974–75, entnommen.

Die Bilder stammen aus folgenden Büchern: Robert Neumann, Hitler – Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches, München/Wien/Basel 1961. – Deutschland vom Feinde besetzt. Die Wahrheit über das Dritte Reich. Verlag Editions Du Carrefour, Paris 1935. – Museum für Deutsche Geschichte. 120 Jahre deutsche Arbeiterbewegung in Bildern und Dokumenten. Dietz Verlag, Berlin 1964. – Tag der Befreiung. Herausgegeben vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin 1960. – Weltausstellung der Photographie. Verlag Henri Nannen, Hamburg o.J. – Das Bild von Heiner Müller wurde von Roger Melis aufgenommen. – Wir danken der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Zürich für Hinweise.

Herausgeber: Basler Theater Direktion. Redaktion: Dramaturgie. Dieses Heft stellte Klaus Völker zusammen. Druck und Versand: Birkhäuser AG. Typographie: Peter Stöckli. Klischees: R. Bertschi. Premiere: 2. November 1976. Programmheft, erscheint alle 14 Tage, Heft 3.



So lobt er denn auch in einem Gedicht die Leute, die in einem Berliner Eckkino über einen verlogenen sowjetischen Film, der «die Verwandlung eines langsamen Kellners in einen Schnelläufer» preist, lachen können: «O nicht genug zu preisende Langsamkeit / Der nicht mehr Getriebenen! Schöne Unfreundlichkeit / Der zum Lächeln nicht mehr Zwingbaren!» Die Vorwürfe, die Heiner Müller immer wieder zu hören bekommt, beziehen sich auf die realistisch und unbeschönigt geschilderten Mühen und Leidenswege seiner Figuren sowie die Beharrlichkeit, mit der er negative Aspekte und Widersprüche aufzeigt. Schon im Zusammenhang mit den Diskussionen um sein Stück «Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande», das 1961 nach einer Studententheateraufführung verboten wurde, fielen

die Stichworte «Geschichtspessimismus» und «Ausweglosigkeit», die Wolfgang Harich in seiner wütenden Polemik gegen Müllers «Macbeth»-Bearbeitung 1972 wieder in die Debatte geworfen hat. Gerade weil er an Veränderungen und Wirkungen glaubt, untersucht Müller die Schwierigkeiten und Widersprüche, setzt er sich mit geschichtlichen Katastrophen auseinander und flieht nicht in die Bereiche des schönen Scheins.

Zu den «Geschichten aus der Produktion», wie der Autor seine dem gesellschaftlichen Alltagskampf in der DDR gewidmeten Stücke vorzugsweise nennt, gehören die beiden Einakter «Der Lohndrucker» und «Die Korrektur» sowie das nach Motiven des Romans «Die Spur der Steine» von Erik Neutsch verfasste Schauspiel «Der Bau». «Der Lohndrük-

ker» spielt 1948/49 in einem volkseigenen Betrieb. Balke, durch dessen Schuld während des Dritten Reichs ein Kamerad ins Zuchthaus kam, ist jetzt erster Aktivist. Er steht lange Zeit allein gegen die Mehrzahl seiner Kollegen, die zwar neue Verhältnisse im Betrieb vorgefunden, aber noch kein neues Verhältnis zur Arbeit gewonnen haben. Wegen seines Arbeitseifers, den sie als Lohndrückerei empfinden, wird Balke eines Tages zusammengeschlagen, und die von ihm geleitete Reparatur eines Ringofens wird sabotiert. Da er nicht wieder zum Denunzianten werden will, weigert sich Balke, den Täter zu nennen. Der jetzt den Verrat von ihm verlangt, ist der Parteisekretär des Betriebs, Schorn, den er einst verraten hat. «Der Lohndrücker» ist ein Versuch, die in den Jahren vor 1933 geschaffene Tradition des Agitations- und Lehrstücks zu erneuern. Doch Müller dramatisiert nicht einfach Thesen, sondern baut seine Agitation ganz behutsam auf einem realistischen Dialog auf. Die dramatischen Vorgänge werden in Etappen zerlegt, die jeweils neue Gesichtspunkte und neue Konfliktsituationen zeigen. Müller konfrontiert die Zuschauer mit verschiedenen Stationen einer Handlung, wo neue Entscheidungen getroffen werden müssen, weil sich inzwischen andere Bedingungen eingestellt haben. Balke hat die neuen gesellschaftlichen Bedingungen erkannt, aber ist weiterhin ein Lernender. Mit dieser Figur exemplifiziert Müller falsches Handeln trotz richtiger Erkenntnis. Es gibt keine mechanischen Entscheidungen. Die Figuren bleiben immer nachprüfbar. Schorn kann Balke zwar von der Notwendigkeit, mit Karras zusammenzuarbeiten, überzeugen, dennoch wählt Müller einen offenen Schluss, kein ausdrückliches «Bekenntnis». Auch Widersprüche bleiben «offen». Müller formuliert keine Ergebnisse, er überlässt dem Zuschauer die Entscheidung. Er soll aus den Fehlern lernen, die die Figuren bei dem Versuch machen, aus der «krepierenden alten die neue Welt» zu schaffen. Der «Bau» behandelt ebenfalls Schwierigkeiten in jener Übergangszeit «zwi-

schen Eiszeit und Kommune». Müller zeigt, dass der Sozialismus von Menschen gemacht wird, deren Verhalten von den verschiedensten Einflüssen geprägt ist, die alle Schwächen haben und die Last alter Gewohnheiten mitschleppen. Unrecht haben immer die, die auf die schnellen Wirkungen bauen, die überm Tempo und dem Ehrgeiz, denkmalwürdige Taten zu vollbringen, das Kollektiv, die Interessen der Allgemeinheit vergessen, denn: «Die Zukunft ist das grössere Kollektiv». Arbeit wird aufgefasst nicht als zu erbringende Leistung, sondern als Freisetzung von lustbringender Produktivität, so wie Herakles sich in Müllers kleinem Satyrspiel «Herakles 5» über den Stall des Augias hermacht.

Auch die Bearbeitungen antiker Vorlagen oder sowjetischer Romane von Heiner Müller verdeutlichen die Mühen und Widersprüche in einer sozialistischen Gesellschaft, wo zwar die Voraussetzungen für Kommunismus geschaffen worden sind, die Menschen aber dennoch «bis zum Hals im Kapitalismus» stecken. Die beiden Stücke «Prometheus» (nach Aischylos) und «Zement» (nach dem Roman von Gladkow) handeln zum Beispiel von Revolution und von Helden, die durch ihre Taten Änderungen herbeiführen. Die Helden werden allerdings nie glorifiziert, Müller zeigt sie vielmehr als schmerzhaft Leidende, die Nützlichkeit ihres Tuns eben erst Lernende. Für die Kämpfenden ist der Kommunismus kein Traum, «sondern eine Arbeit, unsre». Nur Bilder sind «haltbar», heisst es in einem programmatischen Gedicht, «aber die Träume gerinnen, werden Gestalt und Enttäuschung». Kommunismus ist zu begreifen als das Schöne, als ein «Endbild» ohne Schrecken.

Durch die Konfrontation einer griechischen Tragödie mit einem Schauspiel aus der Aufbauphase des Sowjetstaates veranschaulicht Heiner Müller den Hauptgedanken seines schriftstellerischen Schaffens: historische Erfahrungen anwendbar machen für die Gegenwart. Es geht ihm dabei nicht um die Aneignung des Erbes, sondern um dessen Gebrauch. Literatur und Geschichte betrachtet der

Autor nicht als Besitz, sondern als Anlass und Material für Arbeit. Die Fesselung des Prometheus, der der Verkünder eines rebellisch-humanen Heils ist, steht für die Roheit auf Erden und die Leiden der Menschheit. Der Held, der Menschlichkeit stiftet, ist den strafenden Göttern am Ende überlegen, weil er weiss, dass nur Taten wie seine Rebellion die Welt verändern können, während die Drohungen seiner Feinde nutzlose Worte bleiben. Wenn Müller im Kommentar zu seinem «Traktor»-Fragment, das er 1975 für die Berliner Inszenierung den unter dem Titel «Die Schlacht» zusammengefassten «Szenen aus Deutschland» zugeordnet hat, die Forderung aufstellt, dass «das Bedürfnis nach einer Sprache, die niemand lesen kann», zunehme, so drückt er hier den Wunsch aus nach einer erlebbaren Sprache ohne Wörter. Diese «Frage nach der sinnlichen (Information überschreitenden) Qualität von Sprache» ist politisch: er entwirft das Bild von menschlicher Verständigung, deren Voraussetzung unentfremdete Arbeit ist. Müllers utopischer Anspruch macht die Aufhebung

des Widerspruchs von Kunst und Leben notwendig, weil «Leute, die ihre Arbeit machen, damit sie ihr Brot kaufen können», für solche Betrachtungen keine Zeit haben.

Die «Geschichten aus der Produktion» sind Dokumente über Arbeit unter Produktionsverhältnissen, bei denen keiner mehr für sich allein leben darf, jeder in selbstloser Weise zum Nutzen der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit arbeitet. Der Alltag ist blutig, mit Leichen vollgepackt, unglänzend und «von Schweiß blind». Prometheus bringt das Feuer zu den Menschen, macht sie frei von göttlicher Allmacht und muss am Felsen angekettet für seinen Einsatz büssen; der Traktorist befreit Felder von Minen, reisst sich ein Bein aus für den Aufbau des Sozialismus, und dann reisst es ihm ein Bein aus. «Ehren wir die Toten mit unserer Arbeit für ein besseres Leben.» Nur aus dem «Jetzt und Hier», muss der Held der Revolution und der Held der Arbeit, Tschumalow, in «Zement» lernen, ist der Kommunismus zu erschaffen.

Klaus Völker

Unschuld – ein Glücksfall

Sie fragen nach der «aktuellen Relevanz» von SCHLACHT/TRAKTOR. Dass Sie die Frage für notwendig halten, weist auf die Antwort: die Aushöhlung von Geschichtsbewusstsein durch einen platten Begriff von Aktualität. Das Thema Faschismus ist aktuell und wird es, fürchte ich, in unsrer Lebenszeit bleiben. Genauso das Problem der arbeitenden Mehrheit, die mehr einzahlte als sie herausbekommt, besonders

im Bereich der materiellen Produktion, solange für eine nicht schnell genug verschwindende Minderheit das Gegenteil gilt. Was die Relation zu FURCHT UND ELEND angeht: Brecht war auf Dokumente und Berichte angewiesen, sozusagen auf Sekundärmaterial. Das ergab ein Faschismusbild nach der Schnur der (damals notwendig unkompletten) marxistischen Analyse, eine Art Idealkonstruktion. Erst das

ANTIGONE-VORSPIEL, später in einer andern Stücktechnik geschrieben, fasst die konkrete deutsche Erscheinungsform.

Heute ist der gewöhnliche Faschismus interessant: wir leben auch mit Leuten, für die er das Normale war, wenn nicht die Norm, Unschuld ein Glücksfall.

Formal ist **SCHLACHT/TRAKTOR** eine Bearbeitung von eigenen 20 und mehr Jahre alten Texten bzw. der Versuch, ein Fragment synthetisch herzustellen. Keine dramatische Literatur ist an Fragmenten so reich wie die deutsche. Das hat mit dem Fragmentcharakter unserer (Theater)-Geschichte zu tun, mit der immer wieder abgerissenen Verbindung Literatur-Theater-Publikum (Gesellschaft), die daraus resultiert. Die gewöhnliche Verkehrsform zwischen den drei Partnern war, bis zu dem historischen Glücksfall Brecht, der Interruptus, der auf die Dauer bekanntlich das Kreuz schwächt. Die Not von gestern ist die Tugend von heute: die Fragmentisierung eines Vorgangs betont seinen Prozesscharakter, hindert das Verschwinden der Produktion im Produkt, die Vermarktung, macht das Abbild zum Versuchsfeld, auf dem Publikum koproduzieren kann. Ich glaube nicht, dass eine Geschichte, die «Hand und Fuss hat» (die Fabel im klassischen Sinn), der Wirklichkeit noch beikommt. Übrigens handelt der Text von Situationen, in denen Individuelles nur partikulär zur Wirkung kommt, zersprengt von Zwangslagen (die natürlich, unter bestimmten Bedingungen, von Individuen herbeigeführt worden sind).

Zu Ihrem, wie ich meine, Kurzschluss von Verknappung auf Brutalität (zweite Lieblingsvokabel verhandelter Zensoren, aus denen sich die akademische Journaille, der Sie nicht angehören und mit der zu polemisieren mich langweilt, heute wie gestern rekrutiert): ich habe nicht das weit genug verbreitete Talent, ein abgearbeitetes Publikum mit Harmonien aufzumöbeln, von denen es nur träumen kann. Wenn ich auf Ihre Frage, warum unsre Theater sich mit meinen Stücken «schwer tun» (ein Euphemismus: im allgemeinen tun sie mit meinen Stücken gar nichts), den Naturalismus zitiere, in dem die Theater bis zum Hals stecken, ist das nicht falsch, aber eine halbe Antwort. Naturalismus ist Austreibung des Autors aus dem Text, der Wirklichkeit des Autors (Regisseurs Schauspielers Zuschauers) aus dem Theater. Wenn zum Beispiel **BAU** als Abbildung eines «Baugeschehens» aufgefasst wird, ist er nicht aufführbar. Der Abstand (die Haltung) zum Material (ich bin kein Bauarbeiter Ingenieur Parteifunktionär) ist mitgeschrieben, gehört zur Wirklichkeit des Stücks und muss mit dargestellt werden. Oder der alberne Streit

um **MACBETH**. Die Dummheit, eine Kette von Situationen als Wunschzettel des Autors zu lesen. Ein Text lebt aus dem Widerspruch von Intention und Material, Autor und Wirklichkeit; jedem Autor passieren Texte, gegen die sich «die Feder sträubt»; wer ihr nachgibt, um der Kollision mit dem Publikum auszuweichen, ist, wie schon Friedrich Schlegel bemerkt hat, ein «Hundsfott», opfert dem Erfolg die Wirkung, verurteilt seinen Text zum Tod durch Beifall. Theater, so betrieben, wird Mausoleum für Literatur statt Laboratorium sozialer Fantasie. Konservierungsmittel für abgelebte Zustände statt Instrument von Fortschritt. Talent ist ein Privileg, Privilegien müssen bezahlt werden. Mit der Enteignung im Sozialismus wird Weisheit borniert, der Aphorismus reaktionär; die Pose des Klassikers erfordert homerische Blindheit. Dass wir, nach Brecht, noch/wieder am Naturalismus würgen, hat mit der (unbewältigten) Dialektik von objektiver Enteignung und subjektiver Befreiung zu tun. Wir können uns aus unserer Arbeit nicht mehr heraushalten, was für Brecht, in der Spätzeit seiner Emigration, isoliert von den wirklichen Klassenkämpfen, eine Arbeitshaltung sein mochte. Der **KREIDEKREIS** steht (das macht ihn zum Repertoirestück) dem Naturalismus näher als das **FATZER-Fragment** oder **WOYZECK**, den es tradiert.

Ich glaube nicht an Theater als Zweck. Die Epochenkollision greift tief, auch schmerzhaft, in den einzelnen, der ein Autor noch ist und nicht mehr sein kann. Der Riss zwischen Text und Autor, Situation und Figur, provoziert/zeigt an die Sprengung der Kontinuität. Wenn das Kino dem Tod bei der Arbeit zusieht (Godard), handelt Theater von den Schrecken/Freuden der Verwandlung in der Einheit von Geburt und Tod. Das macht seine Notwendigkeit aus. Die Toten spielen keine Rolle mehr, ausser für die Stadtplanung.

Vielen Dank für das Gespräch, mit dem Sie mir diesen Monolog abgenötigt haben.

Heiner Müller



Bilder

Bilder bedeuten alles im Anfang. Sind haltbar. Geräumig.

Aber die Träume gerinnen, werden Gestalt und Enttäuschung.

Schon den Himmel hält kein Bild mehr. Die Wolke, vom Flugzeug

Aus: ein Dampf, der die Sicht nimmt. Der Kranich nur noch ein Vogel.

Der Kommunismus sogar, das Endbild, das immer erfrischte

Weil mit Blut gewaschen wieder und wieder, der Alltag

Zahlt ihn aus mit kleiner Münze, unglänzend, von Schweiß blind

Trümmer die grossen Gedichte, wie Leiber, lange geliebt und

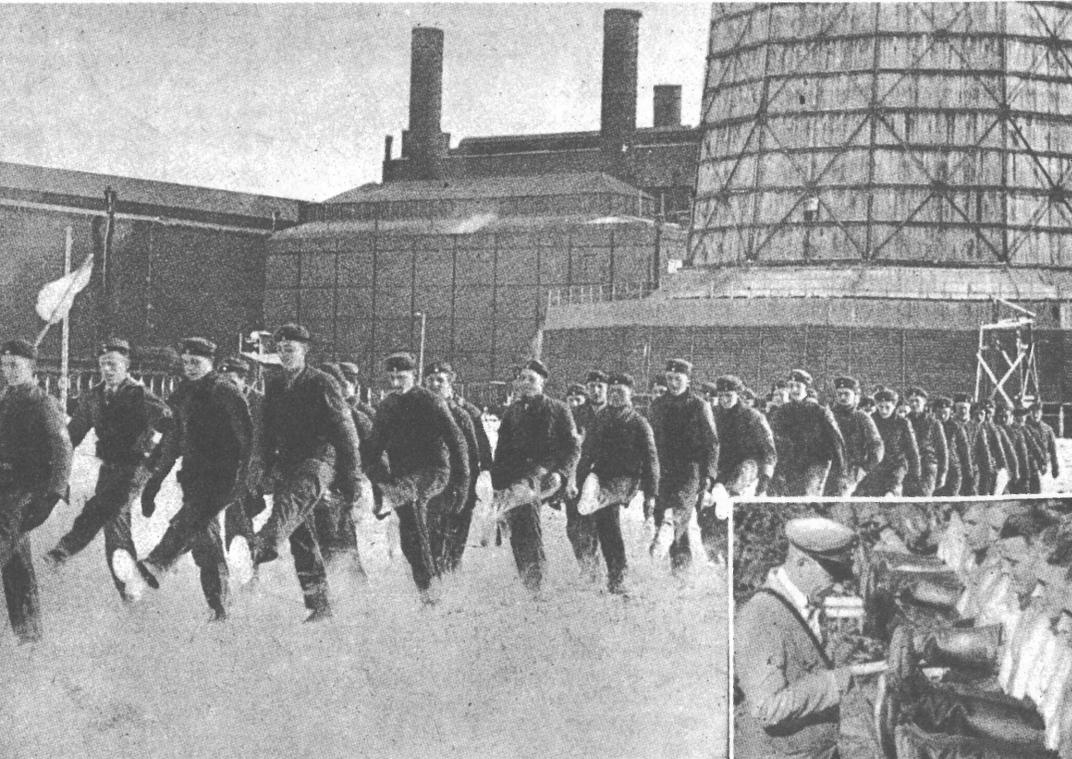
Nicht mehr gebraucht jetzt, am Weg der vielbrauchenden endlichen Gattung

Zwischen den Zeilen Gejammer

auf Knochen der Steinträger glücklich

Denn das Schöne bedeutet das mögliche Ende der Schrecken.

AUFSTIEG? NEIN - AUFMARSCH



EXERZIEREN

Jugendliche Arbeitsdienstler müssen ihre Freizeit mit militärischen Übungen ausfüllen.



PRÄSENTIEREN

Jugendliche Arbeitsdienstler beim: Präsentiert... den Spaten!



APPELLIEREN

Jugendliche Arbeitsdienstler beim Stiefelappell.



PARADIEREN

Jugendliche Arbeitsdienstler bei der Fahnenparade.



UND MARSCHIEREN

INS MASSENGRAB!



Bilder könnten alles bedeuten

Zu Heiner Müllers Szenen «Die Schlacht/Traktor» wollten wir Filmausschnitte besorgen. Die meisten dokumentarischen Bilder, die es gibt, haben kaum einen Dokumentenwert. Man muss sich Bilder wünschen, die kleine Einzelheiten einer bestimmten Zeit genau wiedergeben. Man findet Bilder, die Leute aufgenommen haben, um eine kleine dumme Sprachfigur zu realisieren. Sie können nicht einfach eine Kamera hinstellen und filmen, wie eine Kolonne in eine Stadt marschiert oder ein Tank über ein Feld rollt. Sie müssen diese nichtssagenden Effekte erzeugen: die Stiefel der Soldaten knallen; aus den Fenstern schauen würdige Frauen und schüchterne Mädchen; die Tanks wühlen die Erde auf, und immer kommt Rauch von den Geschützen, und die Erde spritzt auf. Es werden kaum Vorgänge aufgenommen, fast nur Bildmetaphern. Schlagbilder wie Schlagworte. Diese ganze Phraseologie: die Bilder dokumentieren nur die Sprechweise der Filmpublizistik zu einer bestimmten Zeit, vielleicht haben sie nie mehr getan. Wir zeigen zu der Szene «SA marschiert» einen Filmausschnitt, der 1934 im Konzentrationslager Oranienburg aufgenommen wurde, das damals noch der SA unterstand. Da sieht man Männer in Zivil, die Angst haben und ihre Angst etwas zu verbergen suchen, auf einem Platz angetreten, die Mütze haben sie vor sich auf den Boden gelegt. SA-Männer machen ihnen vor, welche Turn- und Exerzierübungen sie auszuführen haben, und sie machen sie dann nach, während die SA, das Gewehr auf der Schulter, mit einem ekelhaften Bewachergang vorbeistolziert. Mit einem Wir-haben-alles-unter-Kontrolle-Schritt. Diese Aufnahmen sind gedreht, um die Konzentrationslager als einen Ort zu zeigen, an dem «Elemente» einer Art turnerischen Besserung zugeführt werden. Um darzustellen, dass es dort sanft zugeht, wird ausdrücklich vorgeführt, dass die SA die Übungen vormacht wie ein Lehrer und nicht befiehlt oder erzwingt. Aber zu sehen ist etwas anderes: die SA turnt sich selbst das eigene Bewusstsein vor, das andere nachmachen müssen, und bewacht dann in den nachturnenden Häftlingen die eigene Erniedrigung. Zu sehen ist auch, dass hinten im Bild Wohnhäuser stehen. Die Leute, die dort wohnen, werden später sagen, sie hätten nie ein KZ gesehen. Für die Szene «Kleinbürgerhochzeit» ist es uns darum gegangen, eine Chronik des in Bildern veröffentlichten Hitler zusammenzustellen. In jener Szene hängt an der Wand des Zimmers ein Hitlerbild, und wir haben nun Hitlers Bildlichkeit auf eine Siebenminutenfolge ausgedehnt, beginnend 1928 mit einem Auftritt bei der SA und endend im April 1945, als er das letzte Mal gefilmt wurde. Jeder Tag ein Fest, das Nazitum hatte alle Tage Umzug, und

für den Hitler wurden fortwährend Gelegenheiten zum Auftritt arrangiert, die sich filmen lassen. Dabei sind Fotogramme herausgekommen: Hitler, der kundige Feldherr, im Kreise seiner fröhlichen Offiziere; Hitler bekommt einen Soldaten vorgeführt, der den Rücken beugen muss; Hitler wird (der Film ist stumm) aufgefordert, den Rücken des Soldaten zu berühren, und er tut es zögernd. Dem Kameramann war es eingegangen, dass die bloße Hitlerexistenz ein Grund zum Laufenlassen der Kamera war, und so liess er nicht einmal eine unverständliche Trivialität aus, wurde, ohne es zu wissen, für einen Augenblick dokumentarisch. Aus der Ausdrucksweise des übrigen fällt noch das Material heraus, das Hitler und Begleitung in Paris zeigt. Das wurde von einem Amateur aufgenommen zum Privatgebrauch von Speer. Ein morgendlich leeres Paris, das aus Sicherheitsgründen leergefegt wurde, jetzt sieht es so aus, als würden ein paar Uniformierte einen Staatsbesuch üben, und so würde auch Jerry Lewis das Erscheinen des grossen Diktators vor dem Eiffelturm darstellen. Wir haben die ganzen Hitlerbilder so montiert, wie Leni Riefenstahl ihre Aufmarschfilme gestaltet hat: nach der Ordnung der additiven Steigerung, was es logisch nicht geben kann, was nur der Versuch ist, einen leeren Höhepunkt mit dem nächsten zu überbieten. Wir fanden 45 Sekunden Film, in Farbe, zeigend, wie die SA 1933 durch das Brandenburger Tor marschiert. Es sind aus technischer Unzulänglichkeit ein paar Sprünge zwischen den Einstellungen, dennoch kann man glauben, es sei alles nachgestellt. Nicht weil das Agfa-Material 1933 nicht solche Aufnahmen erlaubt hätte; es ist mir unbegreifbar, dass es für eine historische Stunde, die man so bildlich imaginieren kann, ein Bild gibt. Zwölf Jahre später befestigten amerikanische Flieger Amateurkameras an ihren Flugzeugen, stiegen auf und filmten ein Berlin, in dem ausser dem Brandenburger Tor kaum noch ein Gebäude wiederzuerkennen ist. Sie filmten das zerstörte Berlin aus der Perspektive des Zerstörers. Wir konnten uns nicht vorstellen, aus der sowjetisch besetzten Zone, später DDR, Bilder zu finden, die die Landneueverteilung zeigten. Was könnte man da zeigen ausser etwas Erde? Aber es gab Bilder genug von Grundsteinen, Landvermessern, Traktoren, die auf Güterzügen mit einem Spruchband ankommen. Wir haben Filmbilder in die Aufführung der Szenen von Heiner Müller hineingenommen: Wie er die Worte, wendeten wir die Bilder hin und her, um einen Funken Gebrauchswert aus diesem täglichen Bildschutt zu schlagen.

Harun Farocki

DIE SCHLACHT

Szenen aus Deutschland

Die Nacht der langen Messer

- A Und als die Nacht war Tag vom Reichstagsbrand
Stand in der Tür mein Bruder und ich gab ihm nicht die Hand.
B Ich bin dein Bruder.
A Bist du der.
Und wenn du der bist, warum kommst du her
Vor mein Gesicht mit deinen Händen rot
Vom Blut der Unsern. Wärs du dreimal tot.
B Das will ich, Bruder, darum komm ich her.
A Nennst du mich Bruder. Und ich bins nicht mehr.
Zwischen uns geht ein Messer das heisst Verrat
Und der bist du der das geschmiedet hat.
B Und bin ich der und meine Hand ist rot
Gib mir was ich dich bitte meinen Tod.
A Sagte mein Bruder der es nicht mehr war
Sondern ein Schandfleck und eine Gefahr.
Sie hatten ihn gequält in ihren Kellern
Und ging im Braunhemd jetzt und ass von ihren Tellern.
Von seiner Hand die Wunden waren frisch
Jetzt sein Revolver lag auf meinem Tisch.
Machs selber.
B Könnt ichs, Bruder, wärs getan.
Ich bin nicht der ich war.
A Was gehts mich an.
B Wir sind aus einer Mutter.
A Kriech zurück.
B Mein Platz war neben deinem in der Fabrik.
A Ich wollt der Drehstuhl hätte dich zerrissen.
Was aus dir wird ich hätt es wissen müssen.
B Beim Generalstreik war ich auch dabei.
Am Brandenburger Tor im Heilgeschrei
Die Wahrheit unterm Hemd stand ich mit dir.
A Dein Hemd ist braun, das ist die Wahrheit jetzt und hier.
B Die Wahrheit jetzt und hier. Willst du sie lesen.
Drei Wochen lang bin ich Papier gewesen
Auf das dein Feind und meiner seine Wahrheit schrieb
Zieht das Braunhemd aus. Auf seiner Brust

ein Hakenkreuz aus frischen Narben.
Und was von deinem Bruder übrigblieb
Ist der Verräter.

- A Worauf wartest du.
Mach deine Arbeit, Bruder. Dann sieh zu
Wie sie mich schinden, und aus gutem Grund.
So oder so, ich mach euch nicht den Hund.
B Soll ich dir sagen, wie man aus einem Mann einen Hund macht.
A Ich sehs an dir: du hast es weit gebracht.
Kriech in dein Fell, Hund, draussen bellt die Meute
Und beiss dir deinen Anteil aus der Beute.
Pause. Geräusch der Stadt.
B Ich hab geschwiegen im Gestapokeller.
Als ich herauskam war der Tag nicht heller.
Ihr seid an mir vorbeigegangen fremd
Mein Blut war noch nicht trocken unterm Hemd.
Für euch hatt ich den Buckel hingehalten,
jetzt
War für mich der Schrottplatz da und der war besetzt.
Beim zweiten Einstand nach drei Wochen Pause
War ich im Keller schon beinah zu Hause.
Den Händedruck ersetzt der Stiefeltritt.
Wenn einer hochging nahmen sie mich mit
In Schale. Als ob ich der Spitzel wäre.
Jetzt kauf dir was für deine Proletarierehre.
Zieht das Braunhemd an.
Mein Kauf war, wo ein Hund ist ist ein Fell
Das Braunhemd, rechtsum dreht das Karussell
Und Stiefel sind was, du bist nicht allein
Du schwingst den Knüppel und die andern schrein.
Das war. Ich hab mir auf den Grund gesehn.
Die Nacht der Langen Messer fragt wer wen.
Ich bin der eine und der andre ich.
Einer zu viel. Wer zieht durch wen den Strich.
Nimm den Revolver, tu was ich nicht kann
Dass ich kein Hund mehr bin, sondern ein toter Mann.
A Und als die Unsern in den Kellern schrien.
Die Langen Messer schnitten durch Berlin
Hab ich getötet den Verräter, meinen Bruder, ihn.

Ich hatt einen Kameraden

Vier Soldaten. Schnee.

SOLDAT 1 Kameraden, ich kann den Feind nicht mehr sehn.

SOLDAT 2 Das ist der Hunger.

SOLDAT 3 Das sind die Schneeweihn.

SOLDAT 4 Der Feind ist überall.

SOLDAT 2 Mit leerem Magen

Hab ich nur einen Feind.

SOLDAT 4 Was willst du damit sagen.

SOLDAT 2 Dass ich kein Fleisch gesehn hab seit vier Wochen.

SOLDAT 3 Ein Königreich für einen Pferdeknochen.

SOLDAT 4 Wir hungern für Deutschland.

SOLDAT 2 Was heisst hier Deutschland.

Vielleicht

Sind es nur noch wir vier.

SOLDAT 4 Einer zu viel.

SOLDAT 2 *zielt auf 4:* Das reicht.

SOLDAT 4 Ich meine, wir sind Kameraden.

Das heisst

SOLDAT 2 Der eine frisst was der andere scheisst.

SOLDAT 4 Besser drei volle Mägen als vier leere

Die Treue ist das Mark der Ehre.

SOLDAT 3 *nickt:* Einer für alle.

SOLDAT 2 Bleibt die Frage: wer.

Soldat 2, 3, 4 zielen aufeinander.

SOLDAT 1 Kameraden, ich kann das Gewehr nicht mehr halten.

Soldat 2, 3, 4 setzen die Gewehre ab und sehen einander an. Pause.

SOLDAT 4 Gib her

Ich halt es für dich, Kamerad.

Nimmt ihm das Gewehr ab und erschießt ihn.

Er war

Unser schwächstes Glied und eine Gefahr

Für den Endsieg. Jetzt aus Kameradschaft

Verstärkt er unsre Feuerkraft.

Soldat 2, 3, 4 essen 1 auf. Lied ICH HATT EINEN KAMERADEN.

Kleinbürgerhochzeit

Mann, Frau, Tochter, Hitlerbild.

MANN Meine Lieben, es ist fünf Minuten vor zwölf

Zeit dass ich uns aus dem Leben helf

Nach dem Beispiel das der Führer gegeben hat

Denn morgen steht der Feind in unsrer Stadt

Und wer will in der Schande leben.

TOCHTER Ich.

MANN Nimm das zurück oder ich verstosse dich.

Ein deutsches Mädchen. Ich kann es kaum fassen.

TOCHTER Verstoss mich, Papa.

MANN Das könnte dir passen.

Das ist nicht meine Tochter, ich weiss es genau.

Mit wem hast du mich betrogen, Frau.

FRAU Ich will auf der Stelle tot umfallen hier.

MANN Das wirst du erleben.

Zur Tochter: Und jetzt zu dir:

Hast du mir etwas zu sagen.

TOCHTER Ja.

Bitte austreten zu dürfen, Papa.

MANN Man muss sich beherrschen können, der Mensch ist kein Tier.

Es wird nicht ausgetreten. Nicht bei mir.

Was sollen unsre tapferen Feldgrauen sagen.

Die müssen sich noch ganz anderer Dinge entschlagen.

Aus dir bellt der innere Schweinehund.

Da heisst es hart bleiben. Aus diesem Grund –

Frau, hol die Leine – werd ich dich jetzt

An den Stuhl binden.

Tochter heult. Maulhalten und hingesetzt.

TOCHTER Aber, Papa, wenn ich muss.

MANN Das wird sich finden.

Zur Frau:

Wir müssen der Person das Maul verbinden.

Ein Handtuch. – Und jetzt zur Tat.

Der Führer ist tot, leben ist Hochverrat.

Setzt der Tochter den Revolver an die Schläfe, drückt ab.

Kein Schuss.

Verdammt, ich hab sie vergessen zu laden.

Lädt und erschießt die Tochter.

Weg mit Schaden.

FRAU *schreit:* Nein

MANN Hör auf zu schrein.

Denk an den Führer: lieber tot als rot.

Das Schönste im Leben ist der Heldentod.

Gleich bist du hinüber. Ich komme nach.

Erschießt die Frau, setzt sich den Revolver an die Schläfe, setzt ihn wieder ab, blickt in die Mündung, auf die Toten, dreht sich weg, setzt wieder an und wieder ab usw. Aus dem Hitlerbild tritt Hitler. Gruss.

Mein Führer. Er ist es. Mir werden die Knie

schwach.

Versteckt den Revolver vor Hitler. Hitler droht mit dem Finger.

Wo ist mein Revolver. – Ich weiss wie ichs

mach.

Dreht das Hitlerbild um. Hitler verschwindet.

Wo ein Ende war wird ein Anfang sein.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Ab.

Fleischer und Frau

Im Braunhemd auf dem grünen Zweig

Kleinstadtflischerei. Der Mann zieht seinen Fleischerkittel aus und eine SA-Uniform an.

Die Frau nimmt ihm die Kleidungsstücke ab und reicht ihm die Uniformteile zu.

FRAU Seit du in der SA bist, hab ich keine ruhige Minute.

Das steht bis auf die Strasse für zweihundert Gramm, und keinem gehts schnell genug.

MANN Dass ich in die SA gegangen bin, ist Dienst am Kunden. Wir hätten kein Fleisch am Haken. Und dein Bett wär auch leer, hab ich recht. Besser braun als feldgrau.

FRAU Ich sag ja nichts.

MANN *malt sich ein Hakenkreuz auf die Stirn, die Frau hält den Spiegel:* Ein feindliches Bombenflugzeug ist bei der Stadt abgestürzt, im Wäldchen am Fluss, ein Amerikaner.

FRAU Den sollt ihr wohl gefangennehmen.

MANN Was weiss ich.

SA marschiert

Deutscher Wald, SA marschiert. Geräuschkulisse des deutschen Faschismus: Reden Heil Saalschlacht Kristallnacht Krieg.

SA/Heinz ist gewachsen/Bis zuletzt am Maschinengewehr/Siegfried kommt nach mir/Gestern kam der Brief/Dreimal operiert es ist die Galle/

Im Osten stehts nicht gut/Kannst du was lockermachen, meine Ältste hat Verlobung/Bis zuletzt am Maschinengewehr/Ich kanns nicht machen/

Gestern kam der Brief/Hast du gesagt im Osten stehts nicht gut/Trink mein Bier, kommt eine

herein, rothaarig/Vielleicht kann ichs machen/Aber zu meiner Frau kein Wort/Kennst du den: ein

Jude geht in Puff. Sagt die Wirtin: Sie können jetzt nicht rauf, Goebbels ist oben. Sagt der Jude/

Teilung Halt/Der hat sein Fett/Den Arsch aufreissen/Rübe ab/Der ist halb verbrannt/Vielleicht ein Neger/Alles Juden

Pause, in der nur das Stöhnen des verwundeten Piloten zu hören ist.

TRUPPFÜHRER Das schlägt in dein Fach, Sabest, du bist Fleischer.

Vom Amerikaner

Fleischerei. Fleischer und Frau. Kunden.

KUNDIN Mein Mann lässt sagen: Herzlichen Glückwunsch, Herr Sabest, zum Verdienstkreuz. Der Herr Sabest, wenn der an der Front

wär, tät aus den Russen Beefsteak machen. Drei Schnitzel.

KUNDE Die Heimat braucht auch Männer, was, Frau Sabest.

FRAU Mein Mann ist krank. Sonst wär er nicht mehr hier.

Vom Schwein?

KUNDE *lacht:* Vom Amerikaner.

Fleischers Traum

Das Innere eines Tieres/Menschen. (Wald aus Eingeweiden.) Blutregen. An einem Fallschirm hängt überlebensgross eine Puppe, die mit dem Sternenbanner bekleidet ist. Ebermasken in SA-Uniform schiessen auf die Puppe, erst nacheinander, dann gleichzeitig. Aus den Einschusslöchern rieselt Sägemehl. (Die Schüsse ohne Laut bzw. mit Schalldämpfer.) Wenn die Puppenhülle leer ist, wird sie vom Fallschirm gerissen und zerfetzt. Tanz

der Ebermasken. Sie stampfen die Fetzen in das Sägemehl.

Die Frau

Swar im April, nachts, ich wach auf vom Schiessen

Und seh im Feuerschein das leere Bett.

Ich weiss auch gleich, er ist dem Toten nach

Dem Amerikaner, weil der Russe kommt.

Ich denk, vielleicht ists gut so, morgen ist

Der Russe hier und besser Witwe als

Die Frau von einem der unterm Messer lebt.

Dann steh ich auf: was mach ich ohne Mann

Den Laden halt ich nicht und wer soll schlachten

Das Fleisch abladen ist auch Männerarbeit

Und die Kinder sind auch da. Ein Mann hat

leicht

Ins Wasser gehn wenn er nicht weiter weiss

Und ich steh da, drei Kinder auf dem Hals

Und kann noch froh sein, wenn ich keins im

Bauch hab

Wer gibt mir was.

Im Hemd ihm nachgerannt den Weg am Fluss

Den Schlüssel nicht vergessen, die Haustür zu

Und mich gefragt im Rennen: warum rennst du

Kehr um Bleib stehn Lauf langsam Was kommt

kommt

Hast du den Amerikaner umgebracht

Freiwillig oder nicht, er hats getan

Wenn du ihn einholst jetzt was hast du

gewonnen

Wenn du zu spät kommst was hast du verlorn.

Aber als ob sie nicht zu mir gehören

Die Beine rennen weiter. Dann

Hör ich ihn stolpern durch das harte Schilf

Aufs Tiefe zu, den Toten im Genick.

Ich denk noch: gut dass er nicht schwimmen

kann

Da stirbt sichs leichter. Dann hör ich ihn brülln

Im Ersaufen.

Damals was hätt er machen solln als schiessen.

Der Laden ging auch gut nachdem, die halbe

SA gab sich die Klinke in die Hand

Blut fängt Fliegen. Aber das ist auch wahr:

Er hätt sich nicht abjagen brauchen jetzt

Nach einem schnellen Tod und über Nacht mich

Zur Witwe machen, weil der Russe kommt

Hätt er den Amerikaner nicht erschossen

Der hatte auch Befehl und Krieg ist Krieg.

Wer konnte wissen dass es anders kommt

Eh Gras wächst über den, ein Sieg nach dem

ändern.

Und jetzt ists so gekommen und er stirbt jetzt.

Das soll vorbei sein. Warum bleib ich stehn

Halt mit den Händen meine Beine fest

Dass ich nicht losrenn und hol ihn heraus.

Er ist mein Mann. Dass ich mit ihm sterb, weil

ich

Mit ihm gelebt hab war nicht ausgemacht.

Ich bin ihm eine gute Frau gewesen

Der Laden und der Haushalt und die Kinder

Und immer noch die Beine aufgemacht

Wann ers gewollt hat. Und wie seh ich aus. Hände wie Reibeisen. Hornhaut auf den Knien. Meine besten Jahre. Wem bin ich was schuldig. Er kann nicht schwimmen. Ich hol ihn heraus. Wenn er mich mitnimmt, was wird aus den Kindern. Kann sein, wenn ich ihn aus dem Wasser zieh Dass ich ihn unters Beil schlepp. Warum ich. Jetzt wirts auch wohl zu spät sein. Alles still. Das Schiessen wird schon laut. Das ist der Russe. Besser ich weiss von nichts. Heim eh es hell wird. Die Fische werden ihn nicht fressen. Mann. Wenn er gefunden wird, ich weiss von nichts. Vielleicht ists nicht zu spät. Ich hol ihn.

Kampf im Wasser

Ich hab ihn umgebracht. Er oder ich. Das Wasser wärs gewesen ohne mich auch. Und jetzt bin ichs die ihm den Weg gezeigt hat. Wenn mir der Mann den Hals abreisst, muss ich Stillhalten. Die Kinder sind auch da. Tot ist tot.

Das Laken oder Die unbefleckte Empfängnis

Berlin 1945: Ein Keller. Zwei Frauen auf Koffern.

EIN MANN *kommt:*

Da steht der Russe. Hier steht die SS. Am Eck die Fleischerei ist ausgebrannt. Die guten Schinken.
Schlachtlärm.

EIN SOLDAT *stürzt herein, reisst sich die Uniform vom Leib:*

Habt ihr was gesehen?
Schweigen.

DER MANN Das schmeckt nach Hochverrat.

DER SOLDAT Ich brauch Zivil.

DER MANN *zu der jungen Frau:*

Geh nachsehn, ob der Russe vorgeht.
Die Frau kriecht aus dem Keller. Schweigen.
Die Frau kommt zurück.

JUNGE FRAU Ja.

Der Mann wirft dem Soldaten eine Jacke zu.

DER MANN Ein Laken.

ALTE FRAU Nicht von meinen.

JUNGE FRAU Hab ich mehr?

DER SOLDAT *zur alten Frau:*

Dein Laken wärmt dich nicht, wenn du kalt bist.

ALTE FRAU Und die SS, wenn die das hängen sehn
Hängt uns.

DER MANN Das ist auch wahr. Da helf sich einer.

Schlachtlärm.

DER SOLDAT Was da herankommt, ist nicht die SS.

DER MANN Kamerad, du hast die Tapferkeit gelernt

Zeig, dass du was gelernt hast. Frau, das Laken.

Die Frauen geben Laken heraus. Der Mann gibt eines an den Soldaten weiter.

DER SOLDAT Ich mach, was ihr gewollt habt.

DER MANN Ja. Machs schnell.

Der Soldat geht mit dem Laken hinaus und kommt zurück mit leeren Händen. Zwei SS-Männer treten in den Keller, das zerrissene Laken am Boden nachschleifend.

1. SS-MANN Was siehst du, Kamerad?

2. SS-MANN Zwei Hochverräter.

1. SS-MANN *richtet die Maschinenpistole auf den Kameraden:*

Zwei?

2. SS-MANN Vier.

1. SS-MANN Was steht auf Hochverrat?

2. SS-MANN *grinst und zieht einen Strick aus der Tasche:*

Der Strick.

DER MANN Ihr Herren, uns lasst aus. Der ists gewesen.

Er zeigt auf den Soldaten.

DER SOLDAT *zeigt auf den Mann:*

Ich hab gemacht, was er gewollt hat.

DER MANN Ich

Habs nicht gewollt.

ALTE FRAU Wir haben nichts gewollt.

Schlachtlärm. Die SS-Männer stürzen sich auf den Soldaten und schleifen ihn hinaus. Der Soldat schreit.

JUNGE FRAU Hört wie er schreit.

ALTE FRAU Nicht mehr.

DER MANN Ich hol die Jacke.

Der Mann kriecht aus dem Keller und kommt schnell zurück, ohne die Jacke.

DER MANN Der Russe kommt. Was läuft, ist die SS.

Die Jacke haben sie ihm ausgezogen.

Zwei Soldaten und ein Kommandeur der Roten Armee treten in den Keller, die Soldaten mit dem Leichnam des Deserteurs, den sie auf das Laken legen.

KOMMANDEUR HitlerkaputtjetztFrieden.

Sohn?

MANN Sohn.

Die alte Frau nickt heftig.

KOMMANDEUR Chleb.

Einer der Soldaten wirft ihr ein Brot zu, der andere bricht sein Brot übers Knie und teilt mit dem ersten. Der Kommandeur und die Soldaten salutieren und verlassen den Keller. Über dem Toten beginnt der Kampf der Überlebenden um das Brot.

Bericht vom Anfang

1

Vom Pfennig lebend haben sie gekämpft wie um ihr Leben um den Pfennig. So hat sies gelehrt die Welt, in der für sie nur Platz war ganz unten.

Als die Spitze abbrach

viel noch erschlagend ringsum, Trümmer streuend auf die

nicht Mitgefallnen, kam was unten war nach oben stolpernd übern Trümmerberg langsam.

2

Zwar war der Pfennig nun gemeinsam, aber was für ein karger Pfennig! Zwar das Brot gehörte allen, aber sättigte keinen.

3

Das hiess: Kampf für den Pfennig anstatt um ihn.

Ein Heutewenig für ein Morgenviel.

4

Zwar war das Ziel erreicht. Doch zugeschüttet vom Trümmerberg. Und Stein bleibt Stein, schwer zu bewegen.

5

Da waren die Geduldigen ungeduldig.

Da waren nach durchwachter Nacht früh müde die Unermüdlchen...

Die lange kämpften sahn den Sieg nicht vor Schweiss der brannte wie die Träne vorher. Die Überlebenden aus grossen Kriegen um den Platz am Tisch, Frieden und Schuhwerk den Sieg in Händen, aber noch nicht in der Tasche

fanden, was da zu tun war, schwierig.

6

Zwar sprach da eine Stimme von vorn her zu ihnen: ihr Geduldigen, habt Geduld! Ihr Unermüdlchen, seid unermüdllich! Kämpft weiter, ihr Siegreichen...

Zwar sie gingen

den Weg, bezeichnet von der Stimme, denn da war kein besserer, aber sie wussten Nicht, dass da ihre eigne Stimme sprach.

7

Doch da waren ihre Hände klüger als ihr Kopf war, und sie taten was zu tun blieb. Den Baustein schmähend bauten sie die Häuser den Schritt verfluchend gingen sie den Weg sehend die Wolke, nicht den Himmel drüber und nicht die Strasse, nur der Strasse Staub.

8

Noch als das Haus schon stand, gebaut für sie von ihnen, wussten sie nicht, was da gebaut war. In die Türe tretend noch blickten sie hinter sich, fragend: warum verjagt uns keiner? Es gehört wohl keinem?

9

Die in der Kunst des Nehmens nicht Geübten nahmen da das ihre in Besitz nur zögernd. Die solange Bestohlenen verdächtigten sich da des Diebstahls selber.

10

Immer vor ihnen aber war die Stimme die sprach zu ihnen: Es genügt nicht! Bleib nicht stehn! Wer stehn bleibt fällt! Geht weiter! So im Immerweitergehn folgend der Stimme wurde das Schwierige einfach wurde das Unerreichbare erreicht. Und überm Immerweitergehn erkannten sie: die da sprach war ihre eigne Stimme.

Wann ers gewollt hat. Und wie seh ich aus. Hände wie Reibeisen. Hornhaut auf den Knien. Meine besten Jahre. Wem bin ich was schuldig. Er kann nicht schwimmen. Ich hol ihn heraus. Wenn er mich mitnimmt, was wird aus den Kindern. Kann sein, wenn ich ihn aus dem Wasser zieh. Dass ich ihn unters Beil schlepp. Warum ich. Jetzt wirts auch wohl zu spät sein. Alles still. Das Schiessen wird schon laut. Das ist der Russe. Besser ich weiss von nichts. Heim eh es hell wird. Die Fische werden ihn nicht fressen. Mann. Wenn er gefunden wird, ich weiss von nichts. Vielleicht ists nicht zu spät. Ich hol ihn.

Kampf im Wasser

Ich hab ihn umgebracht. Er oder ich. Das Wasser wärs gewesen ohne mich auch. Und jetzt bin ichs die ihm den Weg gezeigt hat. Wenn mir der Mann den Hals abreisst, muss ich Stillhalten. Die Kinder sind auch da. Tot ist tot.

Das Laken oder Die unbefleckte Empfängnis

Berlin 1945: Ein Keller. Zwei Frauen auf Koffern.

EIN MANN kommt:

Da steht der Russe. Hier steht die SS. Am Eck die Fleischerei ist ausgebrannt. Die guten Schinken.
Schlachtlärm.

EIN SOLDAT stürzt herein, reisst sich die Uniform vom Leib:

Habt ihr was gesehn?
Schweigen.

DER MANN Das schmeckt nach Hochverrat.

DER SOLDAT Ich brauch Zivil.

DER MANN zu der jungen Frau:

Geh nachsehn, ob der Russe vorgeht.
*Die Frau kriecht aus dem Keller. Schweigen.
Die Frau kommt zurück.*

JUNGE FRAU Ja.

Der Mann wirft dem Soldaten eine Jacke zu.

DER MANN Ein Laken.

ALTE FRAU Nicht von meinen.

JUNGE FRAU Hab ich mehr?

DER SOLDAT zur alten Frau:

Dein Laken wärmt dich nicht, wenn du kalt bist.

ALTE FRAU Und die SS, wenn die das hängen sehn

Hängt uns.

DER MANN Das ist auch wahr. Da helf sich einer.

Schlachtlärm.

DER SOLDAT Was da herankommt, ist nicht die SS.

DER MANN Kamerad, du hast die Tapferkeit gelernt

Zeig, dass du was gelernt hast. Frau, das Laken.

Die Frauen geben Laken heraus. Der Mann gibt eines an den Soldaten weiter.

DER SOLDAT Ich mach, was ihr gewollt habt.

DER MANN Ja. Machs schnell.

Der Soldat geht mit dem Laken hinaus und kommt zurück mit leeren Händen. Zwei SS-Männer treten in den Keller, das zerrissene Laken am Boden nachschleifend.

1. SS-MANN Was siehst du, Kamerad?

2. SS-MANN Zwei Hochverräter.

1. SS-MANN richtet die Maschinenpistole auf den Kameraden:

Zwei?

2. SS-MANN Vier.

1. SS-MANN Was steht auf Hochverrat?

2. SS-MANN grinst und zieht einen Strick aus der Tasche:

Der Strick.

DER MANN Ihr Herren, uns lasst aus. Der ists gewesen.

Er zeigt auf den Soldaten.

DER SOLDAT zeigt auf den Mann:

Ich hab gemacht, was er gewollt hat.

DER MANN Ich

Habs nicht gewollt.

ALTE FRAU Wir haben nichts gewollt.

Schlachtlärm. Die SS-Männer stürzen sich auf den Soldaten und schleifen ihn hinaus. Der Soldat schreit.

JUNGE FRAU Hört wie er schreit.

ALTE FRAU Nicht mehr.

DER MANN Ich hol die Jacke.

Der Mann kriecht aus dem Keller und kommt schnell zurück, ohne die Jacke.

DER MANN Der Russe kommt. Was läuft, ist die SS.

Die Jacke haben sie ihm ausgezogen.

Zwei Soldaten und ein Kommandeur der Roten Armee treten in den Keller, die Soldaten mit dem Leichnam des Deserteurs, den sie auf das Laken legen.

KOMMANDEUR HitlerkaputtjetztFrieden.

Sohn?

MANN Sohn.

Die alte Frau nickt heftig.

KOMMANDEUR Chleb.

Einer der Soldaten wirft ihr ein Brot zu, der andere bricht sein Brot übers Knie und teilt mit dem ersten. Der Kommandeur und die Soldaten salutieren und verlassen den Keller. Über dem Toten beginnt der Kampf der Überlebenden um das Brot.

Bericht vom Anfang

1

Vom Pfennig lebend haben sie gekämpft wie um ihr Leben um den Pfennig. So hat sies gelehrt die Welt, in der für sie nur Platz war ganz unten.

Als die Spitze abbrach

viel noch erschlagend ringsum, Trümmer streuend auf die

nicht Mitgefallnen, kam was unten war nach oben stolpernd übern Trümmerberg langsam.

2

Zwar war der Pfennig nun gemeinsam, aber was für ein karger Pfennig! Zwar das Brot gehörte allen, aber sättigte keinen.

3

Das hiess: Kampf für den Pfennig anstatt um ihn.

Ein Heutewenig für ein Morgenviel.

4

Zwar war das Ziel erreicht. Doch zugeschüttet vom Trümmerberg. Und Stein bleibt Stein, schwer zu bewegen.

5

Da waren die Geduldigen ungeduldig.

Da waren nach durchwachter Nacht früh müde die Unermüdllichen...

Die lange kämpften sahn den Sieg nicht

vor Schweiss der brannte wie die Träne vorher.

Die Überlebenden aus grossen Kriegen

um den Platz am Tisch, Frieden und Schuhwerk

den Sieg in Händen, aber noch nicht in der

Tasche

fanden, was da zu tun war, schwierig.

6

Zwar sprach da eine Stimme von vorn her zu ihnen: ihr Geduldigen, habt Geduld!

Ihr Unermüdllichen, seid unermüdllich!

Kämpft weiter, ihr Siegreichen...

Zwar sie gingen

den Weg, bezeichnet von der Stimme, denn

da war kein besserer, aber sie wussten

Nicht, dass da ihre eigne Stimme sprach.

7

Doch da waren ihre Hände klüger als

ihr Kopf war, und sie taten was zu tun blieb.

Den Baustein schmähend bauten sie die Häuser

den Schritt verfluchend gingen sie den Weg

sehend die Wolke, nicht den Himmel drüber

und nicht die Strasse, nur der Strasse Staub.

8

Noch als das Haus schon stand, gebaut für sie

von ihnen, wussten sie nicht, was da

gebaut war. In die Türe tretend noch

blickten sie hinter sich, fragend: warum

verjagt uns keiner? Es gehört wohl keinem?

9

Die in der Kunst des Nehmens nicht

Geübten nahmen da das ihre in

Besitz nur zögernd. Die solange Bestohlnen

verdächtigten sich da des Diebstahls selber.

10

Immer vor ihnen aber war die Stimme

die sprach zu ihnen: Es genügt nicht! Bleibt

nicht stehn! Wer stehn bleibt fällt! Geht

weiter! So

im Immerweitergehn folgend der Stimme

wurde das Schwierige einfach

wurde das Unerreichbare erreicht.

Und überm Immerweitergehn erkannten

sie: die da sprach war ihre eigne Stimme.

Lili Marleen

Akkordeon
12 Bässe

The Letter of Lili Marleen,
written to her young sentry
on the Eastern Front

Moderato molto legato



1. My heart is sad and we-ary as I write this to-day, for Life is grey and dre-ary since
2. Your man is dead, I hear it, he's grav'd in the Rus-sian snow. Yes, die you must, I fear it, for
3. Führer, I thank and greet you for you are good and wise. Wi-dows and or-phans meet you with



1. you were mar-ried a-way. You say „I'm a sol-dier. It must be!“, but that bring no —
2. Hit-Ler wills it so.“ O, could we on-ly meet once more: Our coun-try free of
3. hol-low si-lent eyes. Hit-Ler the man of blood and fear, hang'em up on the



1. help to me, I'm wai-ting by the lan-tern, your own Li-Li Mar-Leen.
2. slame and war and stand be-neath the lan-tern, we two Li-Li Mar-Leen.
3. lan-tern here! Hang up him from the lan-tern, of your Li-Li Mar-Leen.



Der Brief Lili Marleens an ihre Soldatenliebe an der Ostfront

1
Ich bin verzagt und traurig,
Wenn ich Dir heute schreibe.
Das Leben ist grau und öde,
Seit Du fortgezogen bist.
Du sagst: «Ich bin Soldat.
Es muss sein!»
Aber das, mein Liebster, hilft mir nicht.
Ich warte an der Laterne,
Ganz Deine Lili Marleen.

2
«Dein Mann ist tot, ich hör es schon,
Begraben unter russischem Schnee.
Ach, sterben muss man, ich ahne es,
Denn Hitler hat es befohlen.»
O könnten wir uns einmal wiedersehen,
Wenn unser Land von Krieg
und Schande frei ist,
Und unter der Laterne stehn,
Wir beide, Lili Marleen.

3
Führer, mein Dank und Gruss gilt Dir,
Denn Du bist gütig und weise.
Witwen und Waisen begegnen Dir
Mit hohlen stummen Blicken.
Hitler, der Schreckensmann,
Hängt ihn an die Laterne hier!
Knüpft ihn von der Laterne
Deiner Lili Marleen.





TRAKTOR

**Einige hingen an Lichtmasten,
Zunge heraus
Vor dem Bauch das Schild
Ich bin ein Feigling**

Feld. Schnee.

FELDWEBEL So sag ichs euch, weil ihrs
vielleicht nicht wisst:
Dass wir zurückmarschiern ist aus
Kriegslist.
Nämlich in längstens vierzehn Tagen wird
Mit der geheimen Waffe Russland ausradiert.
Und dass der Feind merkt, ihm wird nichts
geschenkt
Heissts Minen legen, dass er an uns denkt.
Grabt schnell, dass ich nicht anfrier.
Soldaten graben.

He
Warum gräbst du nicht
SOLDAT *der nicht gräbt:* Weil ich seh
s ist ein Kartoffelfeld wo ich drauf steh.
Soldaten hören auf zu graben.

SOLDAT Da denk ich mir, das wird vielleicht
gebraucht
Im Frieden, wenn der Schornstein wieder
raucht.

FELDWEBEL Ich habs gehört. Pass auf was
daraus wird.
Ihr da. Hier ist ein Hochverrat passiert.
Was steht ihr da und starrt. Nehmt einen
Strick
Und brecht dem Hochverräter das Genick.

*Der Kaiser braucht Soldaten, Vater.
Verstopf deine Ohren, Sohn
Damit du die Trommel nicht hören kannst
Und deck dich mit Mist bis über die Augen
zu
Damit du nicht geblendet wirst vom Glanz
der Waffen.¹⁾*

*Am ersten Mai war er als Aktivist ausgezeichnet
worden, einen Monat später flog er in die
Luft. Das Bein musste amputiert werden ...
«Aber die sechs Morgen reisse ich noch um.
Das lasse ich mir nicht nehmen. Ich denke mir,
es können allerhand Menschen in einer Reihe
stehen und ihre Kartoffeln in Empfang nehmen,*

*wenn wir die sechs Morgen noch in Ordnung
haben.»²⁾*

**Andere Gespräche wurden geführt
auf den anders verteilten alten Äckern**

1
BAUER Das war der Krieg. Heut ist ein Jahr
danach.
Die Leute hungern und das Feld liegt brach.
Doch keiner will die erste Furche ziehn.
TRAKTORIST Ich sag, da sind noch Minen
drin.
BAUER Ich sag, die Leute hungern in der
Stadt.
TRAKTORIST Dass ich die Knochen brech,
macht keinen satt.
BAUER Ich mein, die Minen sind heraus.
TRAKTORIST Probierts! Pflüg selber!
BAUER Kennt ich mich nur aus
Mit einem Traktor!
TRAKTORIST Hast du keinen Gaul?
Seht euch den Helden an, jetzt hält ers Maul.
BAUER Der Boden hier wär für Kartoffeln gut.
Und da könnt Weizen stehn. Doch fehlt's
am Mut.
TRAKTORIST Hör zu. Im Krieg da hab ich
noch riskiert
Hab nicht gefragt, für wen und was draus
wird.
Jetzt ist Frieden und ich frag: Gehört es mir,
das Feld?
BAUER Da frag ich dich, ob dir dein Brot vom
Himmel fällt.

2
BAUER Ich hab da ein Stück Brachfeld,
Traktorist
Seit Fünfundvierzig nicht gepflügt. Ich
brauchs.
TRAKTORIST Ich hab hier Knochen, Bauer,
an die vierzig, heil
Durch vier Jahr Krieg gebracht, kein Kalk
zu viel.
Die brauch ich auch. Ich hab was gegen
Minen.
BAUER Wer redet davon.
TRAKTORIST Dems passiert ist nicht mehr.



In Brandenburg zum Beispiel wars mein Kumpel.
Wir standen da an den Traktoren abends
Der Frieden war ein Jahr alt, zwanzig wir
Rauchten, Bauern dabei, die lamentierten
Um einen Fetzen Brachfeld, Minen drin.
Ich sagte: meine Knochen brauch ich noch
Jagt eure Gäule drüber, wenn ihrs braucht
Ich hab was gegen Minen. Sagt mein Kumpel:
Ich gegen Kohldampf, schmeisst den
Stummel weg
Und sitzt schon auf dem Traktor und fährt los.

Es war die Himmelfahrt, der Traktor auch hin.

BAUER *Mütze ab:* Um den ists schad. Es trifft die falschen immer.

TRAKTORIST Wenn du ihn ausgraben willst, ich zeig dir den Fleck.

BAUER Der konnte mehr als Witze reissen.

Der nahm
Die Hände aus den Taschen, wenn der Acker
Den Pflug gebraucht hat.

TRAKTORIST Das ist wahr, und selber
Wird er gepflügt jetzt von den Würmern unten
Weiss keinen Witz mehr und braucht keine
Taschen.

BAUER Und er täts wieder, wenn er wieder hier ständ.

Auch wenn die Suchkolonne nicht grad weg wär.

TRAKTORIST Jetzt pflanzt er mir den Toten ins Genick
Den Kränzfresser, der die Blumen fett macht.

Fährst du die alte Tour? Das hab ich gern:
Wenn nichts mehr zieht, kein Gaul, kein
Traktor, kein

Gerede, spannen sie die Toten ein
Auf die sie um die Wette scheissen sonst.
Ein toter Gaul zieht mehr als zehn Traktoren.
Warum soll grad ich mir ein Bein ausreissen
Ich hab die Mine nicht gelegt.

BAUER Ich auch nicht.

TRAKTORIST Und wenn der Hunger von ganz
Brandenburg

Am Feldrain aufmarschiert und brüllt nach
Brot

Die Ungeborenen mit und die Verwesten
Brülln ohne Stimme und gehn ohne Schritt
Und wenn die halbe Welt vor Hunger brüllt
Mir ist dein Acker meine Leiche nicht wert.
Dein Minenfeld pflüg mit den eigenen
Knochen.

BAUER *Mütze auf:*

Was der getan hat, er würds wieder machen.

TRAKTORIST Da sag ich dir: wer tot ist, hat
gut lachen.

Aufforderung zum Tanz oder Der Kampf mit dem Engel

TRAKTORIST Mich wirst du nicht in deine
Grube reiten.

Ich bin kein Held. Geh mir vom Nacken,
Wurmfrass.
Der Minenpflüger, den sein Brachfeld pflügt.
Wo ist dein Fleisch geblieben, alter Knochen.
Hättest du auf mich gehört, wärst du noch
ganz.

Hau ab, ich bin nicht scharf auf deine
Kränze.

Was willst du. Wenn du meine Uhr zum
Stehn bringst

Mit deinem aufgesprengten Knochensack
Wirst du nicht jünger, rückwärts scheisst
der Hund.

Kann ich dafür, dass dir kein Bier mehr
schmeckt.

Ich hab dich nicht zur Himmelfahrt beredet.

Wie lange solln wir krummgehn vor den
Enkeln

Jeder sein Stockwerk Leichen im Genick
Und schwanger mit dem eignen Aas auch
jeder.

Reit andre, Held, ich mach dir nicht den
Gaul.

Heb deinen Arsch aus Luft von meinem
Buckel

Ich trag an meinem Hintern schwer genug.
Steig ab oder ich zeig dir, wo dein Platz ist.

Du bist die Mehrheit, aber ich bin oben
Und was die Erde hält, fährt ihren Gang
Nicht eh sie stehnbleibt steigt die Auf-
erstehung

Das Fleisch geht bei den Würmern in die
Schule.

Und jetzt zeig ich dir was du bist. Das
bist du:

Dreck unterm Stiefel, Acker für den Pflug.

*Ich war ein Held, mein Ruhm gewaltig
In meinen Bannern rauschten die vier
Winde*

*Wenn meine Trommeln lärmten schwieg
das Volk*

Ich habe mein Leben vertan³⁾

*Man wusste, dass dieses Gelände stark verseucht
war. Sechzehn Minen hatte man schon geborgen.
Man hatte das unheimliche Gefühl, dass dort
noch mehr lagen. Die Kollegen suchten das
Gelände noch einmal ab. Es war nichts zu finden,
aber keiner wollte sich gern an die Arbeit wagen.
Paul sagte: «Gut, da werde ich eben pflügen.
Wenns mich trifft, ist es nicht so schlimm. Die
Jungen haben das Leben noch vor sich. Wir
sind schon über den Berg hinaus.» Er liess seinen
Pflug herunter. Da meldete sich Hans L., der
jüngste der Brigade. Er ist seit seinem sech-
zehnten Lebensjahr Traktorfahrer. In gefährlichem
Gelände sass er immer nur halb auf dem Sitz, um
notfalls gleich abspringen zu können. Hans L.
wollte nicht zurückstehen und nahm die Spitze.
Es sollte schnell gehen. Die letzten sechs Morgen
des Brachlandes konnten ja keine Ewigkeit
dauern. Seine Maschine knatterte los. Paul A.
schloss sich in etwa zwanzig Meter Abstand mit
der 45-PS-Lanz-Bulldogg-Maschine an. Die*

*erste Maschine war durchgekommen, als plötz-
lich eine heftige Detonation ertönte. Pauls Pflug
hatte eine Mine angerissen. Sie explodierte und
riss die Maschine in Stücke. Paul A. flog, ohne
das Steuerrad loszulassen, ungefähr zwanzig
Meter in die Luft. Er meint, dass er als Kind ein
ähnliches Gefühl gehabt hätte, als er von einem
hohen Strohdiesen gesprungen wäre. Unter-
wegs sei ihm gewesen, als träume er. Genau so
hatte er es hier gefühlt. Nur, dass er eben hinter-
her die Besinnung verloren habe ... Er erzählt
das alles, als hätte es gar nicht anders sein kön-
nen ...⁴⁾*

Minenpflügen

TRAKTORIST Die Welt ein Brachfeld. Der
einzige Pflüger ich.

Der ewige Traktorist, wie lang ist ewig.

Unkraut wächst drauf und Minen wachsen
drunter

Schneller als meine Furche wächst das Kraut
Auf meinen Rücken und auf meine Schultern

In meine Augen und in meine Zähne

Und eine Mine nach der andern sprengt

Von meiner Pflugschar aufgerissen mich.

Der Acker ist aus Glas, die Toten starrn

Zu mir herauf aus leeren Augenlöchern

Heil durch die Toten aus dem letzten Krieg

Scheinen die Toten aus den andern Kriegen

In langen Reihen treiben sie vorbei

Vom Grundwasser gewaschen. Warum ich,

Das Brachfeld nimmt kein Ende unterm Pflug

Kein Ende nimmt am Feldrain das Spalier

Der hohlen Mägen, aufgespannt nach Futter.

Der tote Kumpel wächst mir aus dem Nacken

Der Minenpflüger den das Brachfeld pflügt

Der wird geritten von den Minenlegern

Und einer aus dem andern Aas auf Aas

Fortpflanzen sich die Toten in den Himmel

Und kleiner wird der Traktor unter mir

Und kleiner unter meiner Last werd ich

Das Unkraut nimmt den Traktor in die Zange

Die grünen Kiefer kaun den Stahl zu Schrott

Die Toten lachen aus verfaulten Bäuchen

Jeder sein Stockwerk Leichen im Gepäck

Dann nimmt der Acker mich unter den Pflug

Dann sind wir eins ein Klumpen Aas und
Schrott

Der sich im Leeren dreht auf keiner Stelle.

*Das Gefühl des Scheiterns, das Bewusstsein der
Niederlage beim Wiederlesen der alten Texte ist
gründlich. Versuchung, das Scheitern dem Stoff
anzulasten, dem Material (ein kannibalisches
Vokabular – «We are such stuff as dreams are
made of»), der Geschichte des amputierten
Helden: sie kann jedem passieren, sie bedeutet
nichts; bei dem einen genügt eine Blutvergiftung,
der andere hat mehr Glück: er braucht einen Krieg.
Ausflucht: Europa ist eine Ruine, in den Ruinen
werden die Toten nicht gezählt. Die Wahrheit
ist konkret, ich atme Steine. Leute, die ihre Arbeit
machen, damit sie ihr Brot kaufen können, haben
für solche Betrachtungen keine Zeit. Aber was*

*geht mich der Hunger an. Uneinholbarkeit des
Vorgangs durch die Beschreibung: Unverein-
barkeit von Schreiben und Lesen; Austreibung
des Lesers aus dem Text. Puppen, mit Wörtern
gestopft statt mit Sägemehl. Herzfleisch. Das
Bedürfnis nach einer Sprache, die niemand
lesen kann, nimmt zu. Wer ist niemand. Eine
Sprache ohne Wörter. Oder das Verschwinden der
Welt in den Wörtern. Statt dessen der lebens-
lange Sehzwang, das Bombardement der Bilder
(Baum Haus Frau), die Augenlider wegge-
sprengt. Das Gegenüber aus Zahnnekrirschen,
Bränden und Gesang. Die Schutthalde der
Literatur im Rücken.*

Das Verlöschen der Welt in den Bildern

Der Schrei

TRAKTORIST Wo bin ich. Schwarz ist alles
was ich seh.

Hab ich sehn gesagt. Und woher weisst du,
Alter

Ob du noch Augen hast für Schwarz oder
Weiss.

Ist Nacht oder bin ich schon unter mir

Kein Unterschied mehr zwischen Tag und
Nacht

Und zwischen mir und mir kein Unterschied.

Das ist ein Bett. Das ist aus Eisen. Wär ichs

Läg ich nicht drauf. Und das bin ich. Oder

Der Rest von dem was vor der Mine ich war

Alt einunddreissig, Traktorist aus Gatow

Zum Minenpflüger gestern avanciert

Freiwillig, Kränzfresser morgen, Dung.

Ich war einssiebzig. Wie lang bin ich jetzt.

Red ich mit meinem Mund oder aus keinem.

Warum klingt meine Stimme wie von gestern.

Der schreit. Als ob ein ganzes Minenlager

Ein Sprengschlag nach dem andern, in ihm
hochgeht.

He, Kumpel, hörst du auch die Engel singen.

Gib auf. Dagegen kannst du lange anschrein.

Sei froh, dass du noch schrein kannst. Ich
kanns nicht mehr.

Der hört nicht auf. Der brüllt wie tausend
Mann.

Und seine Stimme dröhnt in meinem Schädel.

Und jetzt sag ich dir noch was: was da
brüllt liegt

Nicht neben über hinter unter dir

Mit deinen Augen wirst du das nicht sehn

Und wenn du dir den Kopf aus dem Gelenk
drehst

Ganz ohne Augen weisst du sein Gesicht

Wenn was da brüllt noch ein Gesicht hat und

Wenns kein Gesicht mehr hat siehst du das
auch

Sein Name steht in deinem Ausweis, aus dir

Kommt seine Stimme, du bist was da brüllt

In der Ruine die dein Blut und Fleisch war

Eh dich die Mine aus der Welt gesprengt hat

Und alles was du bist sind meine Schmerzen

Und was mich noch zusammenhält dein
Schrei.

Der Kommunismus beginnt dort, wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise, harte Arbeit bewältigend, sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um den Schutz eines jeden Puds Getreide, Kohle, Eisen und anderer Produkte, die nicht dem Arbeiter persönlich und nicht ihm <Nahestehenden> zugute kommen, sondern <Fernstehenden>, d.h. der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit.⁵⁾

Der Textilarbeiter muss den Maschinenbauer sehen, wenn der die Maschine für ihn herstellt. Der Arbeiter der Maschinenfabrik muss den Kohlenhauer sehen, wenn der das Brennmaterial für seinen Betrieb abbaut. Der Kumpel muss den Bauern sehen, der für ihn Getreide anbaut. Alle Werktätigen müssen einander sehen, um zu einer engen, unverbrüchlichen Verbindung miteinander zu kommen ...⁶⁾

Krankenhaus

1

SCHWESTER Nur fünf Minuten.

BESUCHER Wie gehts.

TRAKTORIST Ist dir mein Bein über den Weg gelaufen. Mir fehlt eins oder ich kann nicht mehr bis zwei zähl'n. Zähl du.

BESUCHER Ich soll dich grüssen von allen.

TRAKTORIST Frag sie, ob einer ein Bein übrig hat.

BESUCHER Alle wissen, was du für uns getan hast.

TRAKTORIST Sag ihnen, ich bereus und machs nicht wieder.

BESUCHER Deine Furche hat K. zu Ende gepflügt. Es war nicht mehr viel. Morgen fangen wir mit der Aussaat an. Weizen. In S. in der neuen Schule machen die Kinder Aufsätze über dich: Der Traktorist P. A., unser Vorbild. Und in der Zeitung schreiben sie, du bist ein Held.

TRAKTORIST Reiss dir dein Bein aus und du kommst in die Zeitung. P. A. das einbeinige Vorbild. Ich bin kein Held. Ich will mein Bein wiederhaben.

BESUCHER An die Prothese gewöhnst du dich. Sie machen gute Prothesen. Das haben sie gelernt im Krieg, wie man gute Prothesen macht. Ich hab dir Zigaretten mitgebracht und die Zeitung.

TRAKTORIST Ich werde mir deine Zeitung um den Beinstumpf wickeln.

BESUCHER Das Schlimmste hast du jedenfalls hinter dir. Acht Tage, dann bist du wieder auf den Beinen.

TRAKTORIST Auf einem Bein.

2

SCHWESTER Nur fünf Minuten.

TRAKTORIST Was willst du. Habt ihr noch ein Minenfeld.

BESUCHER 2 Traktoren kriegen wir aus der Ukraine.

Fabrikneu aus der Asche wir Brandstifter.

TRAKTORIST Und morgen wird der Himmel VEB

Weil ich ein Minenfeld gepflügt hab. Amen. Sag mir wo ich ein neues Bein herkrieg.

BESUCHER 2 Gestern war gestern, aber heut ist morgen

Und wenn wir schon vom Himmel reden woll'n
Du denkst vielleicht du bist ein Dreck vor dem

Da sag ich dir: der Himmel ist der Himmel
Ein Loch mit Krähen, weiter oben Sterne.
Du bist der Dreck um den sich alles dreht
Der Globus selber langsam oder schnell
Mit jeder Furche schneller die wir pflügen
In seine Rinde grau von unsern Eltern
Gebremst von jeder Brache wenn sies bleibt
Du bist der Traktor der ihn aus dem Dreck zieht.

TRAKTORIST Mit einem Bein, das andre in der Zeitung.

Könnt ich die Zeit zurückdrehn, jede Furche
Nähm ich zurück und kein zu teurer Preis
Wär mir dein Globus für mein heiles Bein.

BESUCHER 2 Mein Globus. Trittst du einen andern. Dein Bein.

Und weil die Minenbauer grad so dachten
Die Minenleger auch mit Angst vorm Strick
Und im Genick den Hunger von drei Kindern
Liegst du jetzt hier und hast ein Bein zu wenig.

Die haben nicht gefragt wen ihre Arbeit
Zum Krüppel sprengt solange der Schornstein rauchte.

Die heizten ihren Herd im voraus mit
Warschau und Rotterdam Witebsk und
Dresden

Die jagten ganze Völker durch den
Schornstein.

Und hängten ihre Weiber in den Rauch noch
Zahlten mit eignem Blut ihr täglich Bier
Und fütterten die Kinder mit den Enkeln.
Die Minenräumer auch, mit andern Augen
Hätten sie Kraut und Krume abgegrast
Nach Minen, aus dem Feld geklaubt die letzte
Mit Klauen und mit Zähnen, wenns ihr
Feld war.

Der Globus dreht sich nicht um deinen
Beinstumpf

Nicht um mein Kreuz, von Stahlruten
verkrümmt.

Nämlich der Mensch ist mehr als seine
Knochen.

SCHWESTER Fünf Minuten hab ich gesagt.

BESUCHER 2 Wir sind fertig miteinander.

SCHWESTER Das ist ein Patient, Sie. Der
braucht seinen Schlaf.

BESUCHER 2 Der hat ein Bein verloren, das
ist schon viel.

Soll ich ihn liegen lassen ohne Kopf auch
Allein mit eurer und der eignen Dummheit.
Für Beine gibts Prothesen. Wer nicht gehen
kann

Fährt, die Maschine geht für ihn, ein Motor

Die Kunst springt ein, wo die Natur ausfällt.

Wer keinen Arm hat borgt sich einen aus
Beim Nächsten. Keiner lebt für sich allein hier
Kein Mensch hat für sich selber Hand und
Fuss

Wenn er nicht für den Nächsten Hand und
Fuss hat.

Ich weiss, was der Patient braucht, seinen
Kopf.

Und meinen.

SCHWESTER Vielleicht lassen Sie Ihren Kopf
gleich da.

BESUCHER 2 Auf tausend Leiber ein Kopf
war genug

Solang von tausendeinem tausend grad
Zu Dünger gut warn für den tausendersten.
Heut ist der Mensch kein Mensch mit einem
Kopf.

Und wenn er tausend Arme hat, er biegt
Mit tausend Armen seinen Nacken nur

Tausendmal tiefer unter seinen Fuss
Tritt sich mit tausend Beinen in den Grund

Und füttert seinen Weg mit seinem Schritt.

TRAKTORIST *lacht:*

Bleiben Sie hier. Hier können Sie was
lernen.

Hier wird der neue Mensch erfunden. Der
Maschinenmensch. Wie wärs mit einer Probe.
Haben Sies schon probiert mit einem
Traktor.

Sing weiter. Amputierte aller Länder.

Schwester, ich bin eine Knochenausleih-
station.

SCHWESTER Ich werd mich über Sie be-
schweren beim Doktor.

BESUCHER 2 Ich weiss, was die dem Doktor
jetzt erzählt:

In Zimmer neun sitzt ein Verrückter und
Was du denkst weiss ich auch.

TRAKTORIST Das weiss ich besser.

Wenn einer hier verrückt ist bin ich der.
Pause.

BESUCHER 2 Mir wärs auch lieber, ich wär
Jesus der

Die Lahmen gehn macht und die Toten heil.
Der hat die Welt mit seinem Blut gewaschen
Steht in der Bibel, und wers glaubt wird
selig.

Lang hielts nicht vor, neu stieg der alte Dreck
Und besser als sein Blut salzt unser Schweiß.

TRAKTORIST Ich bin auch Jesus. Schlingt,
es ist mein Fleisch.

Ich seh sie hocken am gedeckten Tisch

Die Minenbauer und die Minenleger
Die warn im voraus satt auf meine Rechnung

Jetzt tafeln sie auf meine Rechnung wieder
Meine Kollegen Minenräumer auch

Wie sie mein Bein abnagen im Kollektiv.

Ich seh sie fressen und hör sie lachen
Aus vollen Bäuchen über den Idiot

Der sie gefüllt hat nicht aus eignem Hunger.

BESUCHER 2 Der einzige bist du nicht der
Haare lässt.

Hier löffelt mancher manche Suppe aus
Die er nicht eingebracht hat.

TRAKTORIST Wem sagst du das.

BESUCHER 2 Dir.

Wir wurden auf dem Rennsteig transportiert
Aus einem Lager in ein anderes Lager
Auf LKWs, bewacht von der SA
Mit Handschell'n durch die schöne deutsche
Heimat.

Es war im Frühjahr. Alle deutschen Vögel
Waren im Einsatz, und der deutsche Wald
War grün wie nur der deutsche Wald, und nur
Der Wind hatte kein Vaterland und wir nicht.

Unsre Bewacher hatten Durst. Sie hielten
An jedem dritten Ausschank, tankten Bier
Schlugen ihr Wasser ab und tankten wieder.
Für uns hatten sie sich was ausgedacht.
Bei jedem Halt führten sie uns dem Volk vor
Zum Anspien. Seht die Vaterlandsverräter.
Der deutschen Mutter wollen sie das Kind
wegnehmen und dem deutschen Mann
die Frau.

Und weiter im Gesangbuch. Und sie kamen
Kinder im Bauch und Kinder auf dem Arm
Und spien uns ihren Speichel ins Gesicht.
Wir konttens nicht wegwischen mit den
Handschellen.

Und vor die Kinder mussten wir uns hin-
knien.

Beim dritten Halt konnt ich vor deutschem
Speichel

Die schöne deutsche Heimat nicht mehr sehn.
TRAKTORIST Warum erzählst du mir das.

Bin ich Hitler.

BESUCHER 2 Als wir herausgekrochen sind,
gesiebt

Mit Gas und Steinbruch, aus dem Stachel-
draht

War unser Heimweg durch zerbombte
Städte.

Auf unsern Knochen hatten sie gebaut
Jetzt hatten wir die Trümmer auf dem

Buckel.

Die Steine glühten noch vom letzten Brand
Wir haben uns die Hände nicht gewärmt dran

Nicht an der eignen nicht an fremder Asche
Der letzte Rauch stand grau unter den

Sternen
Uns hat er nicht den Blick verhängt aufs

weite

Wir hatten andre Himmel unterm Lid
Wir sahn mit Augen, was uns auf den Leib

Geschrieben war mit Marx- und Lenintexten
Von unserm Schweiß nicht ausgelöscht im

Steinbruch

Und auf der Fleischbank nicht von unserm
Blut

Jeder ein Atlas unsrer Welt von morgen

In der das Brot nicht mehr die Wurzel zieht
Aus seinen schwarzen oder weissen Essern

Weil keiner sich den Magen füllt mit Angst
mehr

Dass ihm sein Brot die Därme ausreisst
morgen

Und keiner schlägt den Zahn in einen andern
Wenn er sein Brot zwischen die Kiefer

nimmt.

TRAKTORIST Wenn ich dir meinen Bein-
stumpf zeig, was siehst
du.

Pause. Traktorist lacht.

Und wenn du dir das Maul zu Fetzen
predigst:
Mein Beinestumpf ist der Mittelpunkt der
Welt.

Pause.

Hast du mir was zum Rauchen mitgebracht.
Ich hab kein Bier gesehn seit vierzehn
Tagen.

Ich weiss schon nicht mehr, was das ist,
ein Bier.

*Immer den gleichen Stein den immer gleichen
Berg hinaufwälzen. Das Gewicht des Steins
zunehmend, die Arbeitskraft abnehmend mit der
Steigung. Patt vor dem Gipfel. Wettlauf mit dem
Stein, der vielmal schneller den Berg herabrollt
als der Arbeitende ihn den Berg hinaufgewälzt
hat. Das Gewicht des Steins relativ zunehmend,
die Arbeitskraft relativ abnehmend mit der
Steigung. Das Gewicht des Steins absolut ab-
nehmend mit jeder Bergaufbewegung, schneller
mit jeder Bergabbewegung. Die Arbeitskraft
absolut zunehmend mit jedem Arbeitsgang (den
Stein bergauf wälzen, vor neben hinter dem
Stein her bergab laufen). Hoffnung und Ent-
täuschung. Rundung des Steins. Gegenseitige
Abnutzung von Mann Stein Berg. Bis zu dem
geträumten Höhepunkt: Entlassung des Steins
vom erreichten Gipfel in den jenseitigen Abgrund.
Oder bis zum gefürchteten Endpunkt der Kraft
vor dem nicht mehr erreichbaren Gipfel. Oder
bis zu dem denkbaren Nullpunkt: niemand
bewegt auf einer Fläche nichts. STEIN SCHERE
PAPIER. STEIN SCHLEIFT SCHERE SCHERE
SCHNEIDET PAPIER PAPIER SCHLÄGT
STEIN.*

Hungerkünstler

ARZT Wir haben Sie zusammengeflickt. Sie
können sich wieder zerreißen lassen.

TRAKTORIST Sind Sie Hungerkünstler. Was
wollen Sie. Ich hätte genauso gut Glück haben
können und was mir passiert ist wär einem
ändern passiert. Ein Bein ist besser als kein
Bein, jeder macht seine Arbeit, ein Held spart
den nächsten, und jedem kann alles passieren,
wenn er bloss über die Strasse geht, Ähre oder
Zahl. Der Mensch ist keine Maschine. Wenn
jeder bei jedem Handschlag wissen will wozu
der gut ist, können wir gleich die Daumen
drehen und warten, bis uns das Gras aus dem
Bauch wächst.

ARZT Ja. Auf Wiedersehen auf dem Operations-
tisch.

*Nach Empedokles seien zuerst einzelne Glieder
aus der Erde, als wenn diese schwanger wäre,
allenthalben hervorgekommen, danach seien sie
zusammengewachsen und hätten den Stoff*

*eines ganzen Menschen gebildet, der zugleich
aus Feuer und Wasser gemischt sei. «Wohlan
denn, höre, wie das sich ausscheidende Feuer die
in Nacht gehüllten Sprossen von Männern und
beklagenswerten Frauen zum Vorschein kommen
liess. Zuerst kamen noch ganz rohe Erdklumpen
hervor. Sie zeigten noch nicht die liebliche Ge-
stalt von Gliedern noch Stimme oder Schamglied.
Köpfe ohne Häuse, Arme irrten für sich allein um-
her, ohne Schultern, und Augen schweiften allein
herum, der Stirnen entbehrend. Schleppfüssige
Wesen mit unzähligen Händen.» Und was sich in
solcher Weise miteinander vereinigte, dass es die
Möglichkeit hatte, am Leben erhalten zu bleiben,
das wurden Wesen und blieben am Leben, weil
sie einander ihre Bedürfnisse befriedigten, derart,
dass die Zähne die Nahrung zerschnitten und zer-
kleinerten, der Magen sie verdaute, die Leber
sie in Blut umwandelte. Und wenn der Kopf
mit dem Rumpf eines solchen zusammenkam,
blieb das ganze Gebilde am Leben, aber mit dem
eines Rindes passte er nicht zusammen und
ging zugrunde. «Da wuchsen viele Geschöpfe
heran mit Doppelantlitz und doppelter Brust, mit
dem Rumpf eines Rindes, aber dem Antlitz eines
Menschen, und umgekehrt kamen andre zum Vor-
schein, Menschenleiber mit Kuhhäuptern. Misch-
wesen, die teils Männer-, teils Frauengestalt
hatten und mit beschatteten Schamgliedern aus-
gestattet waren. So griff Süssem nach Süssem,
Bitteres stürmte auf Bitteres los, Saures auf
Saures, Warmes ergoss sich auf Warmes.» Gerade
wie Empedokles behauptet, dass unter der Herr-
schaft der Liebe, wie es der Zufall gerade fügte,
zuerst Teile der Lebewesen, wie Köpfe, Hände
und Füsse, entstanden seien und sich dann ver-
einigt hätten. Wo nun alles zusammenkam, wie
wenn es zu einem bestimmten Zwecke ge-
schähe, das blieb erhalten, da es zufällig passend
zusammengetroffen war. Alles aber, was sich
nicht so vereinigte, ging und geht zugrunde.»⁷⁾*

Die Befreiung der Toten findet in der Zeitlupe statt

**Der Held macht eine Erfindung, die Helden
überflüssig macht. Das Kolonnenpflügen**

Feld.

JUNGER TRAKTORIST Du kannst dir überall
das Genick brechen, wenn du das willst.

TRAKTORIST Hier kann ichs am besten, hier
hab ichs gelernt.

JUNGER TRAKTORIST Du hast dein Teil getan,
jetzt sind wir dran. Wie heisst dein Doktor.

TRAKTORIST Halt.

*«Wir nehmen zwei Traktoren, hängen den Pflug
an ein langes Seil und ziehen ihn hinter uns her.
Der andere zieht ihn dann wieder zurück. So
brauchen wir die gefährliche Ackerfläche nicht zu
betreten. Wenn da noch mehr solche Dinger her-
umliegen, können sie nur den Pflug zerreißen,*

*aber den Acker müssen wir noch haben» ... Paul
A. war auch der erste Traktorist, der in Brigaden
pflügte. Das sogenannte Kolonnenpflügen war
besonders in den verminten Feldern notwendig.
Immer wurde die Hilfe des anderen gebraucht, sei
es bei Reparaturen oder bei Explosionen. Oft
versank eine Maschine in einem planierten
Schützengraben. Dann kam die zweite und ver-
suchte, die erste herauszuziehen; auch die sackte
ab. Da war es gut, eine dritte in der Nähe zu
haben, die beide wieder herausholte.»⁸⁾*

Entweder auf dem Traktor oder drunter.»⁹⁾

**Und als verloren war die Schlacht
Sie gingen heim das Schlachtfeld in der
Brust
Und wurde mancher noch zu Fall gebracht
Sich selber Waffe und sich selber Feind.
Und siegte mancher der schon nicht
mehr war
Wie Gras wächst aus den Toten
früh im Jahr**

Nacht. Feld. Traktorist. Bauer.

TRAKTORIST Auf deinem Rübenbeet, die

Kuh pisst weiter

Ist schon der Gaul verschwendet. Mit dem
Traktor

Bin ich in der Minute über'n Grenzstein.

Red ich von mir? Der Traktor, Mensch,
braucht Auslauf.

Dem schlagen eure Beete auf die Brust,

Hast du kein Herz für einen Motor, Junge?
Mich juckt dein Feld nicht, wenn der aussetzt,
ich

Reiss meine Stunden in der Kneipe ab
Und wenn ich voll bin ists auf deine Kosten.
In einer Nacht wie heute, Vollmond auch
Haben wir einen umgelegt in Russland
Zu dritt auf einem Maisfeld gross wie Sachsen
Ein Bauer wars. Warum? Ich habs vergessen.
Das hab ich nicht vergessen: wie der Alte
Bei seinem letzten Rennen noch drauf sah
Dass er den Mais nicht umtrat. Wir sahn
nicht drauf.

Wir jagten ihn, und eine kurze Jagd wars
Er immer um den Mais herum, wir drüber.

Wir hatten Schnaps, der Leutnant war bei
Laune

Er sagte: sagt dem Bolschewiken, weil mir
Sein Bart gefällt, erlaub ich ihm, dass er
Sein letztes Loch auf seinem eignen Feld
schippt.

Wir fragen, wo sein Feld ist. Sagt der Alte:
Hiallesmein Feld. Wir: wo sein Feld war
Eh alles kollektiv war. Der zeigt bloss
Wie ein Grossgrundbesitzer ins Gelände
Wo kilometerbreit brusthoch der Mais stand.
Der hatte wo sein Feld war glatt vergessen.

¹⁾ Pu Sung Ling. ²⁾ Helden der Arbeit. Berlin
1951. ³⁾ Po Chü I. ⁴⁾ Helden der Arbeit.
⁵⁾ Lenin. ⁶⁾ Dsiga Vertov. ⁷⁾ Die Vorsokratiker
(Hrsg. W. Capelle). Berlin 1961. ⁸⁾ Helden der
Arbeit. ⁹⁾ Ernst Thälmann.

**Die Mühen der Gebirge
liegen hinter uns,
Vor uns liegen
die Mühen der Ebenen.**

Bertolt Brecht (1949)



Was bringt die NZ Ihnen heute?
Vieles je nach Lust und für die Laune.

National-Zeitung

vite, vite...
vit
Offset

Drucksachen
schnell und preiswert

Druckerei Cratander AG Basel
Petersgasse 34 Telefon 25 81 66



Basler Volksblatt

die fortschrittliche
Tageszeitung
für den Christen
von heute

Piano-Eckenstein

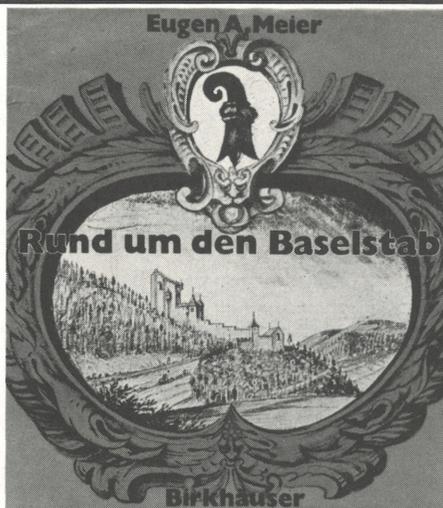


Ihr Fachgeschäft für

Klaviere, Flügel
Cembali, Spinette, Clavichorde
elektron. Orgeln

Leonhardsgraben 48, Telefon 25 77 90

Ein originelles
Geschenk!



Ein historischer
Bildband über
200 Städte und
Dörfer der Regio
Basiliensis.

Band 1: Basels Landgemeinden und
das Baselbiet
320 S., 290 s/w-Abb., davon 7 doppel-
seitig und 20 Farbabb., davon 6 doppel-
seitig. Format 23,5 x 26. Leinen mit
Schutzumschlag. Subskriptionspreis bis
31.12.76 Fr. 78.- (Ladenpreis ab
1.1.77 Fr. 92.-)

in Vorbereitung:

Band 2: Schwarzbuebeland, Fricktal,
Laufental

Band 3: Markgräfler Land und Sundgau

Der erste Band ist ein buntes Bilderbuch
mit grösstenteils alten, unveröffentlichten
Fotos und Stichen aus dem Baselbiet.
Aus dem ergänzenden Textteil erfahren
wir Geschichte, Dorfklatsch und amüsante
Begebenheiten. Auch wenn man glaubt,
die Vielfalt des Baselbiets zu kennen, wird
man staunend feststellen müssen, dass
man vieles noch nicht weiss.



Gernot Kern, Galina Savova, Hans Riediker

Im Stadttheater **Turandot** von Giacomo Puccini

Musik. Leitung: A. Jordan Inszenierung: M. Markun Ausstattung: J. Zimmermann

Theaterabend...

Agent officiel:


BAUME & MERCIER
GENEVE
1830

Führend in
Schmuckuhren

Im Fachgeschäft
mit der grossen
Auswahl und der
individuellen
Bedienung im
Herzen der Stadt.

Schmuckabend



RUEGG

Gepr. Diamantfachmann GDE

UHREN BIJOUTERIE PERLEN
BASEL FREIE STR. 69 TEL. 25 97 02

GALERIE GEIGER

Blumenrain 18
4051 Basel Telefon 25 97 11

Ausgewählte Werke europäischer
Kunst des 16.-20. Jahrhunderts:
Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen
bedeutender Künstler sowie Ikonen
und Grafik.

Monatliche Galerie-Konzerte

Wussten Sie, dass wir im Soussol unse-
rer Buchhandlung eine Galerie angeglie-
dert haben? Im Herbst finden Sie dort
eine grosse Kalenderausstellung.

Buchhandlung **Jäggi** vorm.
Helbing & Lichtenhahn

4001 Basel Freie Strasse 32 Tel. ☎ 061 - 255200

Wir wünschen Ihnen
einen vergnügten und
unbeschwerten Abend



Eine gute Adresse für alle Bankgeschäfte

BASLER KANTONALBANK

Spiegelgasse 2 4001 Basel 9 Filialen in Basel und Riehen



Das führende Fachgeschäft für
exclusive Inneneinrichtungen

sandreuter

Marktplatz 16, Basel, Tel. 25 66 66

Vorhänge
Orientteppiche
Spannteppiche
Bodenbeläge

Eigene Ateliers



1874-1974

CHAPPELLERIE WEISS AG.
Falknerstrasse 33 / Weisse Gasse 22

HERRENHÜTE
MÜTZEN
BÉRETS BASQUES
PELZMÜTZEN

100 JAHRE TRADITION

KRAWATTEN
ECHARPEN
SOCKEN
PULLOVERS



Jon Buzea, Galina Savova

Im Stadttheater **Turandot** von Giacomo Puccini

Musik. Leitung: A. Jordan Inszenierung: M. Markun Ausstattung: J. Zimmermann

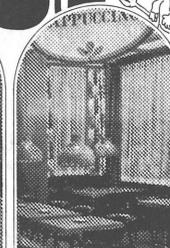
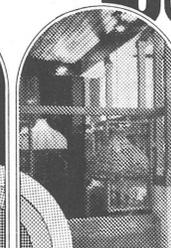
Die Bühne auf der SIE die
Hauptrolle spielen...

SET



das
SET-RESTAURANT
für den kleinen
Nach dem
Theater Gluscht

mit dem
GROSSEN SAAL
für ein festliches
Bankett (wir über-
nehmen die
Organisation, Sie
widmen sich unbe-
sorgt Ihren Gästen)



Es sind nur ein
paar Schritte
bis ins SET-
STADTCASINO

Wenn sich
nette Menschen treffen,
sind wir auch dabei.

Wir wünschen
Ihnen frohe Stimmung!



Ihr Partner für
Versicherungen

**ZÜRICH
VERSICHERUNGEN**

ERWIN AMREIN
Generalagentur Basel
Marktgasse 5



**Restaurant
zum
Braunen
Mutz**

Restaurant
+ Bar 1. Stock
Barfüßerplatz 10
Telefon 25 33 69
ff. Feld-
schlösschen-Biere

Familie
G. Meierhofer

Restaurant Chez Donati

Die beliebten
italienischen
Küchenspezialitäten
gepflegt wie immer

An der
Johanniterbrücke
Telefon 25 32 59
Tram 15

Greier
INTERCOIFFURE

Freie Strasse 53, Tel. 25 86 66
Rütimyerplatz 3, Tel. 39 45 66

Pellmont

Ihr Confiseur:
empfiehlt
seine feinen
Pralinés

Treffpunkt zum
Nachmittagstee
und Apéro

im eleganten
Tea-Room
Freie Strasse 82



Renz

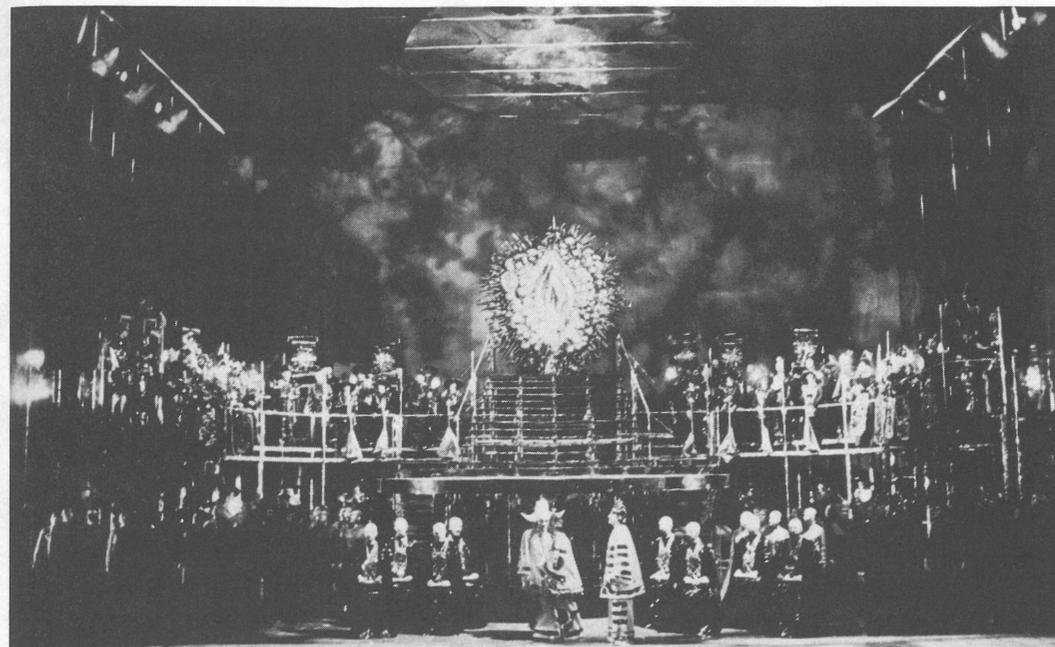
Chemiserie
Freie Str. 2a
Basel

Hemden, Pullovers,
Pyjamas, Krawatten,
Bademäntel,
alle Herren-Accessoires
im klassischen,
gediegenen Genre

**AUS LIEBE
ZUR
MUSIK**

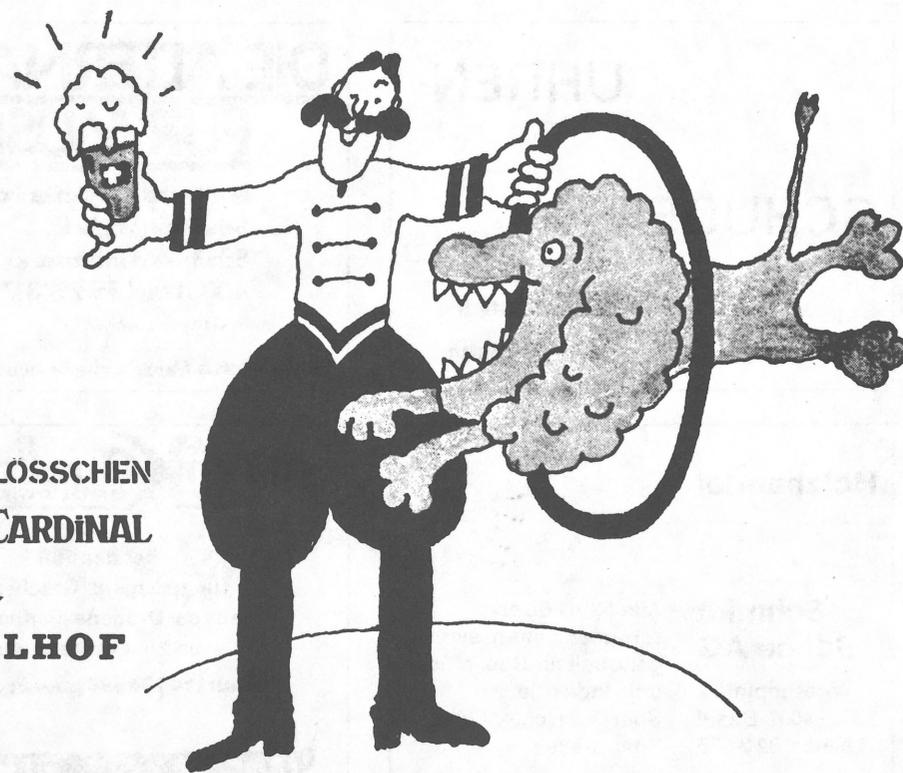
Musik Hug

das grösste Musikhaus der Schweiz
Basel, Freie Strasse 70



Szenenbild: Zweiter Akt

Im Stadttheater **Turandot** von Giacomo Puccini
Musik. Leitung: A. Jordan Inszenierung: M. Markun Ausstattung: J. Zimmermann



**FELDSCHLÖSSCHEN
CARDINAL
Warteck
ZIEGELHOF**

MORI

Orientteppiche

Für Knüpfungen die heute wertvoll
und morgen eine Kostbarkeit sind.

Ecke Steinenberg/
Steinenvorstadt, Basel
Telephon 23 51 11

Confiserie

Tea-Room

tröndle

Steinenvorstadt 18
Telefon 233438

Unsere
Spezialitäten

Barfüsserli
Birsiggrundeli
Steinklosterglöggli
Stainlemer

Gambrinus

Die Brasserie mit Pfiff
und Warteck-Bier
Falknerstrasse 35
061 23 21 12



Easy going English Pub
Steinenvorstadt 13
061 23 49 50



Wir freuen uns auf Ihren Besuch

DA ROBERTO

PIZZA & PASTA
ESPRESSO & GELATI
Gutes aus Italien
sympathisch präsentiert
Küchengasse 3
061 23 46 80

L'Escargot

Gutes aus Bistro-Küchen
und Frankreichs Kellern
im Bahnhofbuffet Basel SBB
061 22 53 33



SPARKASSE BASEL

gegr. 1809

Steinenberg 1
Claragraben 162
Spalenring 12

... auch sparen macht Freude!



ARTE+LICHT

Das Spezialgeschäft
für individuelle
Beleuchtung im
alten Stil

G+P Blöchle
Spalenvorstadt 31
Telefon 25 08 72



Am Barfüsserplatz

10 SORTEN PIZZE

Fam. W. Zimmermann-Jeuch

PIZZA PULCINELLA STADTHOF

UHREN

SCHUDEL

Steinenvorstadt 1
Basel
Telefon 23 05 63

DIE ALTERNATIVE FÜR MUSIK

Buch- und Musikalienhandlung
Schlöchlein GmbH
Schützenmattstrasse 16
4003 Basel Tel. 25 43 17
Inh. H. Kyburz & M. Wehrli

Musiknoten • Musikbücher • neu & antiquarisch



Freude erleben gut sehen Ramstein Optik Sattelgasse 4

Holzhandel

Schmidt Söhne AG

Wiesenplatz 2
4057 Basel
Telefon 32 37 75

Alle Nutzhölzer
roh geschnitten evtl.
gehobelt für Bau, Möbel
und Industrie
Sperr-, Tischler- und
Spanplatten



hat den Ruf
für gediegene Geschenke
aus der Drogerie-Parfümerie
und der Kerzenstube

Maurice Mességué-Produkte

FREIE STRASSE 29, TEL. 25 67 25

KUNSTGEWERBE

GESCHIRR GLAS STOFFE INNENDEKORATION

DOMUS

MODEBOUTIQUE KLEIDER FALKNERSTRASSE 17

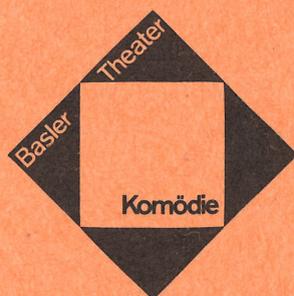
PFLUGGASSE 3

Schweizerische Erstaufführung

1976/77

Die Schlacht

Szenen aus Deutschland
von Heiner Müller



Basel Genf Lausanne

Dänemark
lebensfrohes Wohnen
Liebe zur Natur
zu schönem Holz
zur guten Form
Möbel
aus Skandinavien

**LA BOUTIQUE
DANOISE**

Aeschenvorstadt 36, Basel, Tel. 23 59 77

Redensarten –

für die Freunde der Basler Theater unter die Lupe genommen von der Internationalen Treuhand AG

Einem schöne Augen machen

will soviel sagen wie: Sich offensichtlich verliebt um jemanden bemühen. Das Auge ist gewiss einer der wertvollsten Teile des menschlichen Körpers. Um das Auge ranken sich Redensarten ohne Zahl.

Wenn sich zwei junge Leute «Augen machen», dann haben meist beide «ein Auge» auf das andere «geworfen», sie haben einander «in die Augen gestochen». Jedenfalls werden sie einander «im Auge behalten» und vielleicht eine Heirat «ins Auge fassen». Wer liebt, «liest» seiner Liebsten «jeden Wunsch von den Augen ab». Man bespricht etwas «unter vier Augen». «Man drückt ein Auge zu», «man drückt beide Augen zu». «Man verschliesst die Augen» vor etwas

Unangenehmem. Was schnell geht, dauert «nur einen Augenblick». Oft wird behauptet, «vier Augen sähen mehr als zwei». Wer etwas erkennt, «dem gehen die Augen auf». Ja, «es fällt ihm vielleicht wie Schuppen von den Augen». Andere merken es sogleich: «Es springt ihnen in die Augen.» Wer erstaunt ist, «der macht grosse Augen».

Grosse Augen macht vielleicht hier schon der geneigte Leser, wenn er sich Rechenschaft darüber gibt, wie viele Redensarten im Lauf der Zeit um das Auge entstanden sind. Wir brauchen viele davon fast jeden Tag, so geläufig sind sie uns allen.

Wer müde ist, «nimmt» gerne «ein Auge voll Schlaf». Etwas «passt wie die Faust aufs Auge». Es passt wirklich gar nicht – ein sehr bildhafter Ausdruck! «Mit einem lachenden und einem weinenden Auge», das mag sehr wohl ein zur Redensart gewordenes Shakespeare-Zitat aus «Hamlet» sein. Wenn aber wirklich gelacht und nur gelacht wird – auch im Theater –, dann «bleibt kein Auge trocken».



INTERNATIONALE
TREUHAND AG

Schweizerische Erstaufführung

Die Schlacht

Szenen aus Deutschland
von Heiner Müller

Inszenierung
Bühnenbild
Kostüme

Harun Farocki/Hans Zischler
Wolfgang Mai
Franziska Loring

1

Die Nacht der langen Messer

A

Georg Martin Bode

B

Peter Siegenthaler

2

Ich hatt einen Kameraden

Soldat 1

Michael Hornig

Soldat 2

Victor Curland

Soldat 3

Jochen Porger

Soldat 4

Volker Spahr

3

Kleinbürgerhochzeit

Mann

Georg Martin Bode

Frau

Rosel Schäfer

Tochter

Brigitte Karner

4

Fleischer und Frau

Fleischer

Victor Curland

Frau

Rosel Schäfer

Kundin

Susanne Granzer

Kunde

Georg Holzner

SA-Trupp

Helmut Berger, Georg Martin Bode, Victor Curland, Michael Hornig, Jochen Porger, Volker Spahr

5

Das Laken

oder

Die unbefleckte Empfängnis

Alte Frau

Rosel Schäfer

Junge Frau

Susanne Granzer

Der Mann

Jochen Porger

Der Soldat

Helmut Berger

1. SS-Mann

Georg Martin Bode

2. SS-Mann

Michael Hornig

Kommandeur der Roten Armee

Volker Spahr

2 Rotarmisten

Georg Holzner, Peter Siegenthaler

6

Traktor

Es spielen

Susanne Granzer, Brigitte Karner, Rosel Schäfer; Helmut Berger, Georg Martin Bode, Kurt Fischer-Fehling, Georg Holzner, Michael Hornig, Jochen Porger, Volker Spahr

Regieassistentz: Max Färberböck; Inspizienz: Robert Hauck; Bühnenbildassistentz: Robert Hranichny; Souffleuse: Gertrud von Bastineller; Technische Leitung: Walter Simon; Bühnenmeister: Franco Panariello, Urban Schöpflin; Beleuchtung: Gottfried Simkovics; Ton: Emil Achermann; Kostüme: Elfriede Meyer, Günter Pfeleiderer; Masken: Elke Ullerich; Kascheur: Christoph Bosshard. Die Dekoration wurde in den Werkstätten der Basler Theater hergestellt. Werkstättenleiter: Walter Ganz; Malersaal: Eugen Goll; Schreinerei: Oswald Gabriel; Requisiten: Heinz Mattmüller, Sigfried Sidler.

Keine Pause

Bühnenrechte: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin/DDR, vertreten durch Verlag der Autoren, Frankfurt/Main.

GELD unser Rohstoff.

Mit dem vielseitigsten und wertvollsten aller «Rohstoffe» – Geld – verstehen wir umzugehen. Wir halten es in jeder Form, auf Ihre besonderen Bedürfnisse zugeschnitten, zur Verfügung. Damit es Ihnen helfen kann, neue Projekte in Angriff zu nehmen, neue Produkte zu entwickeln, neue Märkte zu erschliessen.

Wir bieten aber noch mehr: Zum Beispiel Vertretungen auf allen Kontinenten. Und den Hauptsitz in Zürich, dem Finanzzentrum von Weltruf. In einem Land mit gesunder Wirtschaft und stabiler Währung.

Lassen Sie den «Rohstoff» unsere Sorge sein – damit Sie sich ganz auf Ihre eigenen Probleme konzentrieren können.

Bilanzsumme: über 47 Milliarden Schweizerfranken. Aktienkapital und Reserven: 2500 Millionen Schweizerfranken.

Hauptsitz: Bahnhofstrasse 45, Zürich.

Geschäftsstellen in der Schweiz: Genf, Lausanne, Basel, Bern, Zürich, auf den Flughäfen von Zürich und Genf sowie in 200 weiteren Ortschaften.

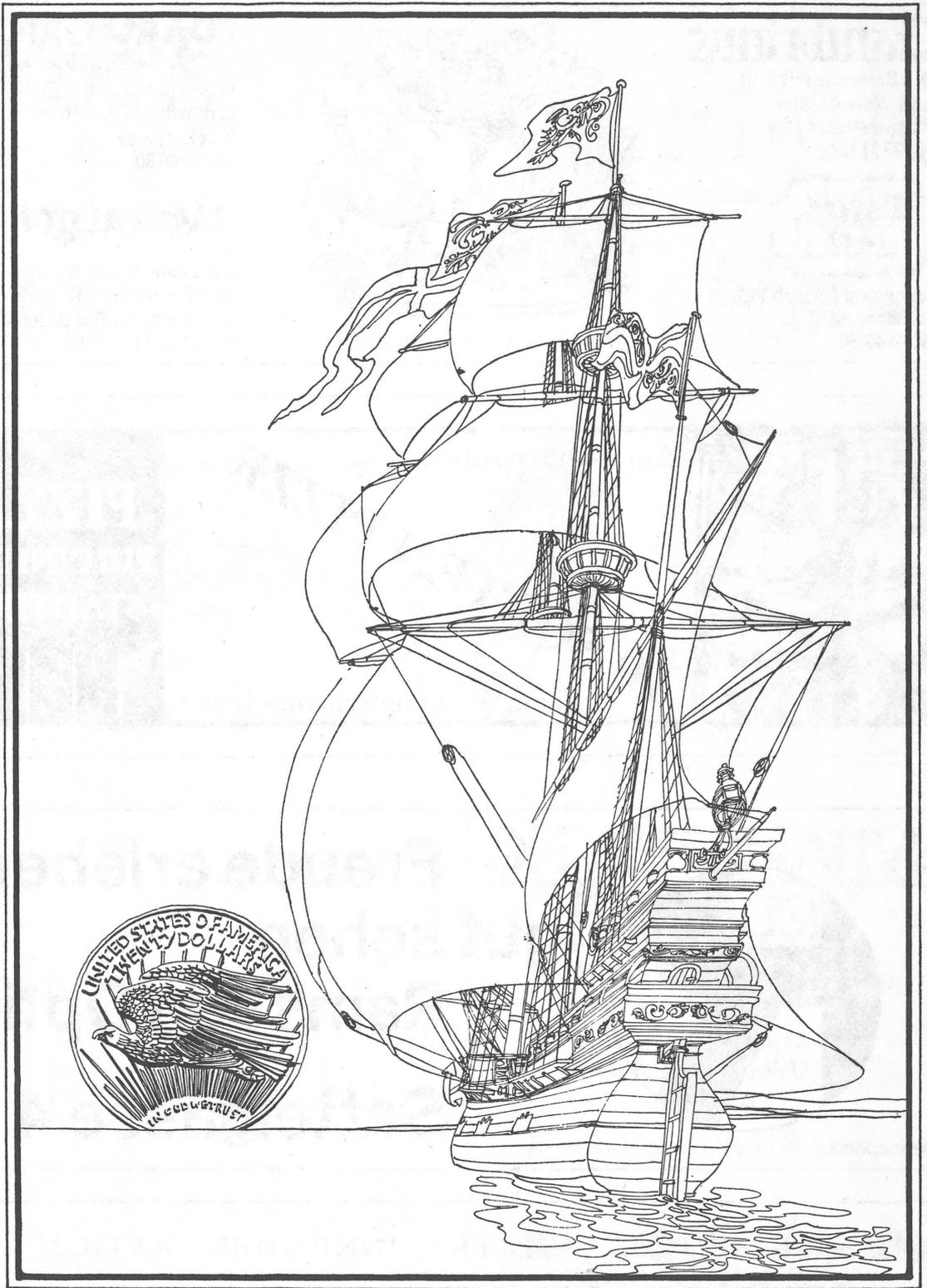
Geschäftsstellen in Übersee: Niederlassungen in London, New York und Tokio; Vertretungen und Tochtergesellschaften in Bahrain, Beirut, Bogotá, Buenos Aires, Caracas, Chicago, Hamilton/Bermuda, Hong Kong, Johannesburg, London, Luxemburg, Madrid, Melbourne, Mexico, Montreal, New York, Panamá, Rio de Janeiro, San Francisco, São Paulo, Singapore, Sydney, Teheran, Tokio, Toronto.



Schweizerische Bankgesellschaft



International banking – made in Switzerland



Ein numismatischer Sonnenaufgang –
festgehalten von unserem Karikaturisten H. G. Rauch, Hamburg.

SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN



1872